

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 \mathcal{M} , in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Mürnberg, 1. August 1896.

Inserate die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 \mathcal{M} Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Die Geschäftslage der Metall- und Maschinenindustrie. (Schluß.) — Die sächsische Fabrikinspektion. — Bericht der Agitationskommission für Brandenburg und Pommern. — IV. Landesversammlung der Metallarbeiter Sachsens. — Die englische Genossenschaftsbewegung. — Die Geschichte einer Unfallrente. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Aufruf an die Metallarbeiter Nordbayerns. — Literarisches.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Feilenhauern (auch Maschinenhauern) nach **Mühlhausen** i. El. und **Holte** bei **Bielefeld** (Artois); von Gelbgießern, Drehern und Güttern nach **Hamburg** (Fleck Söhne); von Spenglern und Metallbildnern nach **München** (Rau); von Metallschlägern nach **Dresden** und **Großschönau**; von Drehern, Formern, Tischlern und Lackirern nach **Bielefeld** (Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradfabrik); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Berlin**; von Schlossern, Drehern, Formern, Schmieden und Kesselschmieden nach **Schweinfurt**; von Schlossern nach **Delmenhorst** (Wojunga); von Arbeitern der Radfahrbranche nach **Köln-Lindenthal** (Ulrich-Fahrradfabrik, Georg Sorge & Co.); Metallarbeitern d. Schiffsbaubranche nach **Flensburg** (Flensburger Schiffbau-Gesellschaft); Arbeitern der Fahrradbranche nach **Mannheim** (A. Wahl & Co.); der Nähmaschinenbranche nach **Altenburg**; von Klempnern und Schlossern nach **Bauzen** (Emaillierwerk Blechschmied & Stelzer).

Die Geschäftslage der Metall- und Maschinenindustrie.

(Schluß.)

Die Maschinenindustrie florirt in gleichem Maße, wie die Metallindustrie. Zahlreiche Einzelunternehmungen sind im letzten Vierteljahr in Aktiengesellschaften mit bedeutenden Kapitalien umgewandelt worden; bestehende Aktiengesellschaften vermehrten ihre Betriebsmittel durch Erhöhung des Aktienkapitals oder Ausgabe von Obligationen und ferner ist eine Reihe neuer Maschinenfabriken errichtet worden. Sodann haben mehrere Unternehmungen Konversion ihrer Anteile und Obligationen vorgenommen, das heißt die Einziehung ausgegebener Titel mit höherem Zinsfuß und die Ausgabe solcher mit billigerem Zinsfuß, wobei dauernde Gewinne erzielt werden.

In Aktiengesellschaft umgewandelt wurde die Metallwaarenfabrik **Baer u. Stein** in Berlin, welche bereits im vorigen Jahre von dem Bankier **Landau** für 500 000 \mathcal{M} gekauft wurde. Die Fabrik warf 1893 einen Gewinn von 53 181 \mathcal{M} , 1894 von 121 053 \mathcal{M} und 1895 von 163 238 \mathcal{M} ab. Die beiden früheren Besitzer **Baer u. Stein** bilden den Vorstand der Gesellschaft. Die **Wittener Stahlrohrwerke** wurden mit 1 Million

Mark in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Es handelt sich dabei um ein Unternehmen von vorerst kleinem Umfang, mit welchem zu der vorhandenen Röhrenfabrik eine Maschinenwerkstätte in Zusammenhang steht und wozu jetzt erst ein Röhrenwalzwerk von ebenfalls nicht großem Umfang hinzugebaut wird. Für die Erweiterung der Röhrenfabrik werden 73 000 \mathcal{M} , für das im Bau begriffene neue Walzwerk 200 000 \mathcal{M} aufgewendet. In eine Aktiengesellschaft mit 2 Millionen Mark wurde ferner die Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik von **Sidwer** in **Stettin** umgewandelt. Die Fabrik beschäftigt 1000 männliche und weibliche Arbeiter. Eine neue Aktiengesellschaft mit 700 000 \mathcal{M} übernahm die **Madebener Guß- und Emailwerke** von **Gebr. Gähler** in **Madeben**. Die Kommanditgesellschaft **Motorenfabrik Oberursel a. L., W. Seck u. Co.** ist in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden unter gleichzeitiger Erweiterung ihrer Produktion. Von Interesse ist hierbei, daß Fabrikanten, also selbst Unternehmer, daran beteiligt sind. So sitzt im Vorstand neben dem bisherigen Mitinhaber **W. Seck** der Theilhaber der Firma **Schilli u. Co.** in **Oberursel**, **Blumenthal** und im Aufsichtsrath sind die Fabrikanten **Benneth** in **Darmstadt**, **H. Seck** in **Dresden**, **Strauß** in **Frankfurt a. M.**, **Pachten** in **Oberursel** und **Kaiser** in **Frankfurt a. M.** Die Kapitalisten begnügen sich nicht mit der Ausbeutung der Arbeiter in ihren eigenen Etablissements, sie wollen auch noch von anderen Unternehmungen ihren Gewinnanteil haben. Wenn es auch dem Arbeiter gleich sein kann, ob die aus ihm herausgeschlagenen Gewinne und Dividenden der Fabrikant **Benneth** oder der Bankier **Goldschmied** einsteckt, so ist aber doch dieses Ausstreifen der kapitalistischen Polypenarme bezeichnend für die Gewinn- und Habgier der Söhne von Religion, Sitte und Ordnung. Aus der Maschinen- und Armaturenfabrik von **Breuer u. Co.** in **Höchst a. M.** ist eine Aktiengesellschaft mit 1 1/2 Millionen Mark gemacht worden. Die Rheinische Metallwaaren- u. Maschinenfabrik **Düsseldorf** hat ihr Aktienkapital um 2 100 000 Mark erhöht, so daß dasselbe nun 5 850 000 \mathcal{M} beträgt. Die Aktiengesellschaft **Velos** für elektrisches Licht und Telegraphenbau in **Wilmshausen** hat ihre Betriebsmittel durch eine 4prozentige Obligationenleihe von 1 Million Mark vermehrt. Die Geschäftsleitung beabsichtigt eine Erweiterung der Fabrikanlagen mit einem Aufwande von 1 1/2 Millionen Mark. Die **Wandener Fahrradwerke** vorm. **Winkelhofer u. Jänicke** in **Schönan** bei **Chemnitz** sind in den Besitz einer Aktiengesellschaft mit 1 100 000 Mark übergegangen; desgleichen die **Fahrrad- und Maschinenfabrik** vorm. **Schladiß** in **Dresden**, die von einer Aktiengesellschaft mit 850 000 \mathcal{M} übernommen wurde. Neben der elektrotechnischen Industrie ist es gegenwärtig das Fahrrad, welches der Maschinenindustrie neuen

mächtigen Impuls und Aufschwung verliehen hat. Die Benutzung des Fahrrads für den Sport und Beruf dürfte noch auf längere Zeit hinaus weitere Ausdehnung erfahren und dadurch der Maschinenindustrie Beschäftigung geben; indessen dürfte bei der fortwährenden Erweiterung der Fahrradfabrikation bald der Zeitpunkt eintreten, da mehr Velos fabrizirt als gebraucht und verlangt werden. Für den Aufschwung der Fahrradindustrie, deren Aktien beliebteste Spielpapiere der Börsenspekulanten geworden sind, ist folgender Vorgang in England bezeichnend. Ein Konsortium kaufte die Patente der **Dunlop Pneumatic Tyre Company** für 60 Millionen Mark und verkaufte sie halb darauf wieder für 100 Millionen Mark, wobei der Begehr der Spekulanten so groß war, daß das Konsortium noch einen Agiogewinn von 20—30 Millionen Mark machte. So werden im Handumdrehen ohne jede Arbeit viele Millionen mühelos erworben und diese hervorgezauberten Millionen hat die schwere Arbeit zu verzinsen und mit Dividenden zu versorgen. — Auch die **Webstuhl- und Maschinenfabrik** vorm. **May u. Kühling** in **Chemnitz** hat ihr Grundkapital von 1,2 auf 1,5 Millionen Mark erhöht.

Die in den letzten Monaten bekannt gewordenen Geschäftsabläufe der Aktiengesellschaften lassen wiederum erkennen, daß die Aktionäre gute Geschäfte machen. So erzielte das **Eisenwerk St. Ingbert** einen Gewinn von 691 216 \mathcal{M} (1894/95 477 225 \mathcal{M}). Die **Badenia**, Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, vorm. **Plag Söhne**, Aktiengesellschaft in **Weinheim** in **Baden** gibt ihren Aktionären wieder 70 \mathcal{M} (14 Prozent) Dividenden per Aktie. Der Gewinn betrug 386 520 \mathcal{M} (1894 384 582 \mathcal{M}). Die **Maschinenfabrik Grigner**, Aktiengesellschaft in **Durlach**, hat bei 1,5 Millionen Aktienkapital einen Bruttogewinn von 697 580 \mathcal{M} (1894 550 484 \mathcal{M}) gemacht und davon 330 000 \mathcal{M} als Dividende von 22 Proz. an die Aktionäre vertheilt gegen 19 Proz. im Vorjahr. Die Gesellschaft war in allen Abtheilungen anhaltend so stark beschäftigt, daß vielfach belangweilige Bestellungen nicht angenommen werden konnten. Aus diesem Grunde wurde der Betrieb erweitert, der nunmehr eine größere Leistungsfähigkeit besitzt. Am Schlusse 1895 betragen die Vorräthe 1 030 000 \mathcal{M} gegen 842 000 Mark im Vorjahr. Die **Württembergische Metallwaarenfabrik Geislingen** machte auf 2 1/2 Mill. Aktienkapital einen Reingewinn von 531 598 \mathcal{M} (400 592 \mathcal{M}) und vertheilte eine Dividende von 15 Proz. (12 Proz.). Die Fabrik für Nähmaschinen-Stahlapparate in **Berlin** erzielte bei 450 000 \mathcal{M} Aktienkapital einen Reingewinn von 124 497 \mathcal{M} und vertheilt eine Dividende von 16 Proz. (12 Proz.). Einen Reingewinn von 211 911 \mathcal{M} (96 106 \mathcal{M}) machte die **Webstuhl- und Maschinenfabrik** vorm. **May u. Kühling**, **Großhain** und **Chemnitz**, woraus die Aktionäre 10 Proz. (6 Proz.) Dividende

erhalten. Auf 6,3 Mill. Aktienkapital der **Düsseldorfer Röhren- und Eisenwerke** wurden 620 076 \mathcal{M} Gewinn erzielt und den Aktionären 10 Proz. Dividende (wie im Vorjahr) gezahlt. Die **Aluminium-Industrie-Gesellschaft Neuhausen** (am **Rheinfall** bei **Schaffhausen**) machte 1 082 387 Fr. (1 076 484 Fr.) Reingewinn und vertheilte davon 550 000 Fr. als Dividende von 10 Proz. an die Aktionäre. 143 222 \mathcal{M} Gewinn machte auf 1 125 000 \mathcal{M} Aktienkapital die **Waggonfabrik Gebr. Hoffmann u. Co.** in **Breslau**, die den Aktionären 9 Proz. (6 Proz.) zahlt. Ebenfalls 9 Prozent vertheilt die Aktiengesellschaft für **Schriftgießerei und Maschinenbau** in **Offenbach a. M.** Die Fabrik wurde 1895 wesentlich erweitert und ist sie dadurch in den Stand gesetzt, die Fabrikation von Schnellpressen bedeutend auszuweiten. Für das laufende Jahr sind genügende Aufträge vorhanden. Auf 3 Millionen Aktienkapital machte die Aktiengesellschaft für **Montanindustrie** in **Berlin** einen Gewinn von 461 768 \mathcal{M} und vertheilte 8 Proz. Dividenden. Die **Schnellpressenfabrik Frankenthal**, **Albert u. Co.** erzielte bei 1,4 Millionen Aktienkapital einen Gewinn von 229 763 \mathcal{M} , woraus die Aktionäre 9 Proz. Dividende erhalten. Das Etablissement erweist sich fortwährend eines flotten Geschäftsganges und wird durch eine neue Montierungshalle, sowie neue Werkstätten für Arbeitsmaschinen noch bedeutend erweitert. Am 1. Februar betragen die unerledigten Aufträge 533 000 \mathcal{M} . 8 Prozent Dividende zahlt die Aktiengesellschaft für **Eisenindustrie und Brückenbau** vorm. **Hartort** in **Duisburg**. Die Gesellschaft hat 18 394 \mathcal{L} . (12 207 \mathcal{L}) Aufträge im Werthe von 4,14 Mill. (3,50 Mill.) für **Brückenbau, Wagenbau und Walzwerk**. Die **Rombacher Güttnerwerke** in **Rombach** (**Lothringen**) vertheilen 7 Proz. (6 Proz.). Auf 3,60 Mill. Aktienkapital betrug der Reingewinn 267 918 \mathcal{M} . Bei einem Umsatz von 1 254 924 \mathcal{M} machte das **Kather Metallwerk** vorm. **Schrhardt u. Segr** in **Kath** einen Gewinn von 144 835 \mathcal{M} , woraus die Aktionäre 7 Proz. (5 1/3 Proz.) erhielten. Das Unternehmen erhält ein neues **Martinwerk**, um es in der Verwendung von Qualitätsstahl unabhängig zu machen von anderen Werken, ferner ein neues **Bandagen-Walzwerk** mit mechanischer Werkstätte. Im vorigen Jahre ist bereits ein neues **Ziegelstahlwerk** eröffnet worden. Für diese Erweiterungszwecke wurden neue Aktien im Betrage von 800 000 \mathcal{M} ausgegeben. Auf das Aktienkapital von 3 Millionen erzielten die **Hedernheimer Kupferwerke** vorm. **Hesse u. Söhne** in **Frankfurt a. M.** einen Gewinn von 1 337 469 \mathcal{M} . Die Aktionäre erhielten 6 Proz. (5 Proz.). Die Vorräthe beziffern sich auf 1,40 gegen 1,10 Mill. des Vorjahres. Eine Dividende von 6 Prozent vertheilte wieder wie 1895 die **Stettiner Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Vulkan“**. Auch die **Deutsche-Amerikanische Maschinen-Gesellschaft** in

Frankfurt a. M. vertheilt eine Dividende von 6 Proz. (4 Proz.). Der Reingewinn betrug 109 446 M auf das Aktienkapital von 920 000 M. Der Umsatz bezifferte sich auf 1 011 616 M. Das vergangene Jahr set in Folge der hohen Lederpreise eines der schwierigsten gewesen, welche die Gesellschaft durchlebte, da sie ausschließlich Maschinen für die Schuh- und Lederindustrie erzeugt. Mit Schluß des Jahres war die Fabrik sehr gut beschäftigt und wird ein günstiges Ergebnis des laufenden Jahres erwartet. 6 Prozent Dividende entrichten auch wie 1895 die Straßburger Maschinenfabrik und die Firma Lehmann u. Co., Aktien-Gesellschaft, Trägerwellblechfabrik und Signalbauanstalt in Berlin. Diese Unternehmung hat ihren Umsatz von 1,59 auf 1,82 Mill. und den Gewinn von 350 000 M auf 420 000 M erhöht. 5 Prozent Dividenden zahlen die Rheinische Bergbau- und Hüttenwesen-Aktien-Gesellschaft in Duisburg (1894 3 Proz.), Maschinenfabrik Geislingen, König Friedrich-Augusthütte in Pöschappel und die Aktien-Maschinenbau-Anstalt vorm. Demmelt u. Ellenberger in Darmstadt. Die Eisenwerke zu Girzenhain und Lollar zahlen 4 Prozent.

Ohne Ausnahme wird in allen diesen Geschäftsberichten von den Direktionen konstatiert, daß die Anlagen voll beschäftigt sind und zwar meist für das ganze laufende Jahr, so daß die nächsten Abrechnungen noch günstigere Resultate aufweisen werden als die für 1895. Dies um so mehr, als die Preise für die verschiedenen Erzeugnisse der Maschinenfabriken und Metallwaarenfabrikationsanstalten gestiegen sind. Demgemäß sollten auch auf der ganzen Linie Lohnerhöhungen und sonstige fühlbare Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse stattfinden; aber die Arbeiter müssen diese Dinge fordern und die organisatorische Macht haben, um ihren Forderungen den nöthigen durchschlagenden Nachdruck geben zu können.

Die sächsische Fabrikinspektion.

Eine fast ungläubliche sozialpolitische Debe und Verständnislosigkeit findet man in den für 1895 herausgegebenen Jahresberichten der sächsischen Fabrikinspektoren, bei deren Lektüre man glauben könnte, man lese „Stahl und Eisen“, die Düffel-dorfer Fachzeitung der Eisenindustriellen, die zugleich die Ablagerungsstätte der sozialpolitischen Weisheit der Deumer und Dued ist. Fast von der ersten bis zur letzten Seite dominiert der Unternehmerstandpunkt und dabei steckt in diesen Berichten aus den 13 Aufsichtsbezirken so viel Schablone, daß der eine dem andern gleicht und die früheren Jahresberichte unter Veränderung der Jahreszahl jedes Jahr aufs Neue wieder ausgegeben werden könnten. Da stehen ja die überreichlichen Aufsichtsbeamten fast durchwegs noch unendlich höher als ihre sächsischen Kollegen, die nichts Anderes als Normal-bureaufraßen mit der obligaten unternehmerfreundlichen Gesinnung sind.

Außerdem bietet der Berichtsbund mit seinen fast 600 Seiten auch ein schweres Stück Arbeit zur Besprechung dar. Statt daß den 13 Einzelberichten eine zusammenfassende Uebersicht vorangestellt wäre, muß man sich, wenn es notwendig ist, die Daten aus den 13 Berichten mühselig zusammenfügen.

Nach den gegebenen tabellarischen Uebersichten hat die sächsische Industrie im vergangenen Jahre „trotz der Arbeiterschutzgesetzgebung“ einen weiteren Aufschwung erfahren. So vermehrten sich die revisionspflichtigen Betriebe von 15 268 auf 16 156 und die Arbeiter von 404 010 auf 420 199. Die meisten Betriebe und Arbeiter zählt der Chemnitzer Aufsichtsbezirk, nämlich 2404 resp. 25 069; dann folgen Zwickau mit 1497 Betrieben und 19 154 Arbeitern, Leipzig

mit 1549 resp. 16 929, Dresden mit 2135 resp. 15 676, Plauen mit 1288 resp. 16 872 u. s. w. Der kleinste Aufsichtsbereich ist der Freiburger mit 836 Betrieben und 1967 Arbeitern. Von den Arbeitern gehörten 280 198 (1894: 268 107) dem männlichen und 140 301 (135 903) dem weiblichen Geschlechte an. In der Metallindustrie wurden 812 Etablissements gezählt, wovon 135 ohne Motoren und 24 907 Arbeitern, wovon 3608 weibliche; in der Maschinenindustrie wurden 1120 Etablissements gezählt, wovon 203 ohne Motoren und 53 005 Arbeiter, wovon 2183 weibliche.

Bei 16 156 Betrieben wurden 15 639 Revisionen (1894: 15 110) ausgeführt; in den revidirten Betrieben waren 369 016 (353 165) Arbeiter beschäftigt. Diese Revisionshätigkeit ist gegenüber derjenigen der Fabrikinspektorate anderer Länder keine ungünstige; allein die Forderung, daß jeder Betrieb mindestens einmal im Jahre besucht werde, ist noch lange nicht erfüllt. Nur in dem Aufsichtsbereich Wurzen wurde dieses Ziel erreicht; in Annaberg, Zittau und Freiberg kam man ihm ziemlich nahe, während in den bedeutendsten Industriebezirken weit zurückgeblieben wurde. So sind in Chemnitz bloß 66, in Leipzig 64, in Plauen 62 und in Dresden gar nur 47 Proz. aller Betriebe, also noch nicht einmal deren Hälfte, revidirt worden.

Die Berichterstattung über die Durchführung der Arbeiterschutzvorschriften zeigt daselbe trübe Bild, das auch die anderen Berichte entwerfen und das man schon die Jahre her kennen lernte. Die Vorschriften über die Beschäftigung und die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, über die Arbeitsordnung, Arbeiteranschlüsse, Lohnzahlung, über die Beschaffenheit der Arbeitsräume, über Sonntags- und Nacharbeit stehen zum großen Theile noch auf dem Papier oder es beweisen die Behörden, z. B. bei Verlängerung der Arbeitszeit, ein Entgegenkommen, das den Arbeitern in anderen Angelegenheiten in ganz Sachsen keine Behörde je bezeugt hat. Geradezu bedenklich ist aber dieses Entgegenkommen und die weitgetriebene Nachsicht gegenüber den systematischen Uebertretungen der Arbeiterschutzvorschriften. In fast rührender Weise werden die renitenten böswilligen Gesetzesverächter von den Fabrikinspektoren besetzt, ermahnt, gerügt und nur selten, offenbar dann aber mit blutendem Herzen, den Behörden zur Anzeige gebracht, die ihrerseits wieder häufig freisprechen oder mit Strafen von sogar nur 3 M. belegen. Die sächsische Justiz, von der die Parieipresse das ganze Jahr hindurch nur zu berichten weiß, daß sie die Arbeiter oft wegen geringfügigkeiten, die in keinem anderen Lande der Welt vor Polizei und Gericht gebracht werden würden mit geradezu drakonischen Verurtheilungen bestraft — die sächsische Justiz kann auch sehr milde und nachsichtig sein, wenn es sich um Unternehmer handelt. Aber eine Massenjustiz ist die sächsische Justiz darum bei Leide nicht! — Die Fabrikinspektoren ermittelten im Berichtsjahre in 1096 Betrieben 1922 Uebertretungen der Bestimmungen zum Schutze der jugendlichen Arbeiter und Kinder und in 374 Betrieben 472 Uebertretungen der Vorschriften, die zum Schutze der weiblichen Arbeiter erlassen wurden; zusammen also 2394 Uebertretungen. Wie groß aber die nicht ermittelte Zahl der Uebertretungen ist, läßt sich kaum ahnen, sie ist vielleicht mehrere Male so groß, wie die ermittelte Zahl. Ferner hat die Polizei circa 1000 Uebertretungen festgestellt und endlich konstatiren die Aufsichtsberechtigten in nicht weniger als 12 683 Fällen Mängel und Uebertretungen in Bezug auf die Unfallversicherung und dies, trotzdem auch die Vertriebsämter der Berufsgenossenschaften Revisionen vornahmen. Von den 2394 Gesetzesverletzungen wur-

den — sage und schreibe — 116 bestraft! Die höchste Strafe betrug 400 M.

Trotz des fast paradiesischen Zustandes für die Unternehmer suchen sie sich dennoch durch mannigfaltige Manipulationen der Unterstellung unter die Arbeiterschutzgesetze zu entziehen. So berichtet der Dresdener Fabrikinspektor Siebdrat: „Die sächsische und Thüring'sche Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft war darüber in Zweifel, ob in einer Fabrik für Erber'sche Stahlwaaren (Messerfabrik) einige erwachsene Arbeiter, welche in Räumen arbeiten, für die sie Mithie zahlen, in dem Verhältniß als Lohnarbeiter stehen und bei der Berufsgenossenschaft zu versichern sein würden oder ob ihrer Beschäftigung mehr der Charakter der in der Hausindustrie beschäftigten Arbeiter innewohnt. Im letzteren Falle würden sie der Versicherungspflicht nicht unterliegen, vorausgesetzt, daß jeder Arbeiter für seine eigene Rechnung arbeitet. Die hierüber angestellten Erörterungen ergaben, daß die Arbeiter eigene Gehilfen hatten, welche bei der Berufsgenossenschaft zu versichern sind und daß sie selbst als Seimarbeiter anzusehen waren, bei denen eine Versicherungspflicht nicht vorliegt.“ — Nach unserer unmaßgeblichen Meinung liegt hier eine raffinierte Umgehung des Unfallversicherungsgesetzes vor, welche die Arbeiter bei Unfällen schwer büßen müssen, da ihnen dann Niemand eine Entschädigung gibt. Ferner scheint uns, daß die Berufsgenossenschaften nicht allzuschwer irre zu führen sind. Einen ganz gleichen Fall berichtet der Plauener Aufsichtsbeamte, wobei es sich um eine Stickerfabrik handelte, in der die Arbeiter „Pächter“ der Stichtmaschinen waren. Sodann wird von einer Reihe ganz großer Fabrikgeschäfte berichtet, die Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um nicht als Fabriken, sondern als Kleinbetriebe behandelt zu werden und so dem Geltungsbereich der Arbeiterschutzvorschriften zu entzischen. Mit diesen renitenten Bestrebungen fanden solche Unternehmer vielfach auch noch inniges Verständnis bei den Behörden.

Andererseits haben die Betriebe, welche die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter genau beachten, selbstverständlich nichts an ihrer Konkurrenzfähigkeit und Rendite eingebüßt, im Gegentheil haben sie bessere Ordnung, regelmäßiger Beschäftigung und schaffensfreudigere Arbeiter, als die Betriebe der anarchisch-zuchtlosen Kapitalisten.

Ueber die Dauer der täglichen Arbeitszeit wird berichtet, daß sie in den meisten Fällen 10—11 Stunden beträgt, doch seien auch längere, regelmäßige Arbeitszeiten noch immer nichts Seltenes. So wird namentlich in Mühlen, Ziegeleien, Steinfrennereien und ähnlichen Anlagen noch 12, 14, 16, ja 18 Stunden per Tag gearbeitet. In der regelmäßigen Arbeitszeit kommen überdies noch viele Uebersunden, wovon fast in allen Berichten Mittheilung gemacht wird. In einigen Betrieben hat der 11stündige Arbeitstag für die Arbeiterinnen die Wirkung gehabt, daß auch die Arbeitszeit der Männer auf dieses Maß reduziert wurde. Vereinzelt kommen Arbeitszeiten von 9, 9 1/2 und 8 Stunden vor. Uebersundebewilligungen wurden an 907 (1894: 901) Betriebe ertheilt und zwar in 128 Fällen (178) von den höheren und in 2052 (2315) Fällen von den unteren Verwaltungsbehörden. Die Summe der bewilligten Uebersunden betrug 1 554 404 (1 388 844), welche sich auf 89 902 (76 544) Arbeiterinnen vertheilten.

Im Bezirk Chemnitz wird noch immer der alte Ausbentungsmodus prakticirt und den Arbeitern für Beleuchtung der Arbeitsräume, selbst für das elektrische Licht, ein wöchentlicher Betrag von 20 J, in einer anderen Fabrik per Glühlampe 10 J abgezogen. Sogar „Feuertgeld“ müssen die Arbeiter noch bezahlen, ferner aus

den Strafgebern zerbrochene Fensterscheiben, falls der Uebeltäter nicht entdeckt wird. Selbstverständlich blüht auch noch die Ausbentung der Arbeiter bei der Lieferung der Arbeitsmaterialien zc. durch die Unternehmer. So „verdiente“ eine Wirkwaarenfabrik im Bezirk Chemnitz durch Höherberechnung der Wirknadeln allein an 60 Arbeitern 631 M. Der Unternehmer wurde deshalb zu 100 M Geldstrafe verurtheilt, so daß ihm noch 531 M blieben, wobei die Gesetzesverletzung auch noch ferner rentirt.

Ein Fabrikinspektor ganz nach dem Herzen der Unternehmer ist der Leipziger Haacke. Er berichtet über 10 Lohnkonflikte und er schildert hierbei in allen Fällen die Arbeiter als Unruhstifter und Unzufriedene; ferner gebraucht er Redewendungen, wie Widerzähigkeit, verführte Arbeiter, ungebührliches Benehmen, aufrührerisches Verhalten, unwahre Anschuldigungen, ungeziemendes Betragen zc. Und ein solcher Mann ist Fabrikinspektor, soll die Durchführung der Arbeiterschutzgesetze überwachen, für die Schwachen eintreten und im nothwendigen Falle gegen die gesetzesverachtenden Unternehmer ein energisches Wort sagen. Herr Haacke ist ein Muster dafür, wie ein Fabrikinspektor nicht sein soll.

Zum Schluß geben wir die Lohnstatistischen Daten wieder, welche Herr Haacke von einem größeren Leipziger Maschinenfabrikanten erhielt und über die sich vielleicht die dortigen Kollegen äußern können, inwieweit sie richtig oder unrichtig sind. Der angegebene Durchschnittslohn betrug darnach:

im Jahre	per Jahr	p. Woche	p. Stunde
	M	M	J
1868	677	13,00	20
1869	733	13,00	21,7
1870	649	12,45	21,3
1871	695	13,38	20,9
1872	792	15,24	24,3
1873	920	17,69	29,5
1874	1003	19,28	32,1
1875	927	17,83	34,4
1876	691	16,45	32,9
1877	915	17,60	31,6
1878	957	18,41	32,3
1879	1016	19,54	32,1
1880	1040	20,00	33,8
1881	1079	20,76	34,5
1882	1099	21,14	34,6
1883	1102	21,19	35,8
1884	1077	20,71	36,8
1885	864	16,62	35,7
1886	1104	21,23	36,7
1887	1047	20,14	37,2
1888	1117	21,47	38,1
1889	1147	22,05	38,9
1890	1150	22,11	39,8
1891	1203	23,13	40,1

Wie diese „Durchschnittslöhne“ berechnet wurden, darüber erfährt man nichts; aber selbst wenn Näheres darüber mitgetheilt würde, so bliebe immer noch der Werth von Durchschnittslöhnen ein sehr geringer, weil man nicht weiß, wie viele Arbeiter die geringsten Löhne bezogen und wie viele die höheren und höchsten Löhne und ein Paar der letzteren allein bei der Durchschnittsberechnung die ganzen Verhältnisse in einer den Thatfachen nicht entsprechenden Weise veranschaulichen und ein falsches, günstiges Bild zeigen können. Man weiß ferner nicht, ob auch die Meister, Werkführer zc. mit ihren höheren Löhnen ebenfalls zur Durchschnittsberechnung herangezogen wurden, ob die Tagelöhner und Lehrlinge weggelassen worden sind u. s. w. Und endlich erfährt man nichts über die Kosten der Lebenshaltung in den verschiedenen Jahren. Dagegen darf man trotz aller dieser Mängel sagen, daß die vorstehenden Löhne sehr geringe sind und mit ihnen der Unternehmer durchaus nicht zu prunken Ursache hat.

Aus dem Jahre 1894, da wegen Mangel an Aufträgen zwischen 8 und 10 Stunden das Jahr hindurch gearbeitet

wurde, theilt derselbe Maschinenfabrikant folgende Durchschnittslöhne mit, wonach verdienten:

Formen	1400—1800 M
Schmiede	1200—1450 "
Schlosser	1200—1450 "
Anstreicher	1200—1300 "
Tischler	1400—1500 "
Tagelöhner	1200—1250 "
Schleifer	1200—1250 "
Eisendreher	1300—1400 "

Dabei betrug der den Tagelöhnern gewährte niedrigste Stundenlohn 25 J und der für die am Tiegelofen thätigen Arbeiter ausgelegte höchste Stundenlohn 45 J. Dieser höchste Stundenlohn ergibt bei 10stündiger Arbeitszeit einen Tagelohn von M 4,50 und bei 300 Arbeitstagen ein Jahreseinkommen von M 1350; in der obigen Tabelle stehen aber M 1400—1800, woher sollen denn diese kommen? Die Geschichte dieser „Durchschnittslöhne“ ist um so räthselhafter, als das ganze Jahr hindurch nicht 10, sondern bloß 8 Stunden gearbeitet worden ist. Das ist Lohnstatistische Songlenrarbeit, die z. B. der schweizerische Fabrikinspektor Dr. Schuler seinem Bericht nicht einverleibt hätte, da er etwas auf seine wissenschaftliche Reputation hält und sich deshalb den Unternehmern wie allerdings auch den Arbeitern gegenüber stets das Recht der Kritik wahr.

Wir kommen in einem nächsten Artikel noch auf weitere Schönheiten der sächsischen Fabrikinspektorenberichte zurück.

Bericht

über die Agitationstouren der Agitationskommission des D. M. V. für Brandenburg und Pommern

in der Zeit vom 7. Juni bis 15. Juli 1896.

Kottbus. Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung am 7. Juni. Die Versammlung war trotz aller Agitation für dieselbe nur mäßig besucht (ca. 60 Personen) und ist der schwache Besuch wohl dem verflochtenen Textilarbeiterstreik zuzuschreiben. Es ist dort jedoch beabsichtigt, durch die sogenannte „kleine“ respektive „stille“ Agitation dem Verbands neue Mitglieder zuzuführen und wird die dortige Verwaltung auch in dieser Beziehung ihr ganzes Können einsetzen. Auch sollen von Kottbus aus die Orte Betschau und Calau, sowie Senftenberg und Rauchhammer organisiert werden.

Senftenberg. Hier war es nur Aufgabe, die Verhältnisse kennen zu lernen. Es werden dort auf den Grund eine große Zahl von Metallarbeitern beschäftigt; doch kann eine offene Agitation nicht stattfinden, da kein Wirth es wagen dürfte, zu einer Arbeiterversammlung seinen Saal herzugeben in Folge des „weiland“ Hauptmann Straß'schen Regiments, unter dessen Einfluß heute noch, wie es scheint, ganz Senftenberg steht. Also auch dort wird nur die stille Agitation erfolgreich wirken können.

Rauchhammer. Die Verhältnisse sind hier die gleichen wie in Senftenberg. Auch hier übt die Hüttenverwaltung nach dieser Richtung einen Einfluß aus, so daß es kein Arbeiter wagt sich mit seinen Kollegen über Dinge zu unterhalten, die den Zweck haben, eine Organisation zu Wege zu bringen. Es wird noch viel Arbeit nöthig sein, um den dortigen Arbeitern die Organisation zu ermöglichen. Doch das werden die Kottbuser Kollegen in geschickter Weise mit Hilfe der Agitationskommission auch erledigen.

Zu Forst i. Lausiz konnte eine Versammlung nicht mehr einberufen werden, weil in Folge der verspäteten Anshändigung des Briefes die Zeit zur Anmeldung der Versammlung eine zu kurze war. Säle stehen uns dort zur Verfügung und ist die Organisation den Verhältnissen entsprechend immerhin noch als gute zu bezeichnen. Für die Forster Kollegen

wird es Aufgabe sein, auch in Sorau für die Ausbreitung unserer Organisation Sorge zu tragen.

Spremberg. Am 10. Juni gut besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung, zu welcher auch die Leiter der am Orte bestehenden Hirsch-Duncker'schen Ortsvereine erschienen waren. Dieselben suchten in der Diskussion die Organisation der Metallarbeiter dadurch zu hintertreiben, daß sie das Märchen vom Gutsbesitzer Webel und das antisemitische Märchen von dem Großkonfektionär Singer in's Feld führten. Diese Herren wurden jedoch unter dem Beifall der Versammlung derartig heimgeschied, daß sie es jedenfalls unterlassen werden, in ähnlicher Weise wieder in Arbeiterversammlungen aufzutreten oder sich als Vertreter von Arbeiterorganisationen auszugeben. Die Versammlung beschloß dann auch mit allen gegen 4 (Hirsch-Duncker'sche) Stimmen, eine Verwaltungsstelle des D. M. V. in Spremberg zu errichten und ließen sich eine ziemliche Anzahl der Besucher in die Liste sogleich eintragen. Daß die Organisation in Spremberg Bestand haben wird, dafür werden auch unsere Kottbuser Kollegen wirken.

Sorau. Eine Organisation unserer Kollegen besteht hier nicht und dürfte es auch schwer sein, hier einen Saal zur Versammlung zu bekommen, da sämmtliche Saalbesitzer aus leicht erklärlichen Gründen zu Arbeiterversammlungen angeblich keine Säle hergeben können und dürfen. Hier werden die Forster Kollegen versuchen Bresche zu legen, was sich umso mehr notwendig erweist, da eine große Zahl von Metallarbeitern sich am Orte befindet.

Gassen (Lausiz). Eine Versammlung konnte nicht abgehalten werden, da erst vor wenigen Tagen eine solche stattfand. Eine große landwirthschaftliche Maschinenfabrik am Orte beschäftigt ca. 600 Arbeiter, doch ist unsere Verwaltungsstelle dort im Verhältnis nur schwach. Hier ist noch viel Arbeit nöthig, um den Individualismus zu vermindern, der begünstigt wird durch die Furcht der Arbeiter vor Maßregelungen bei der Theilnahme an gewerkschaftlichen Organisationen. Doch ein kleines Häuflein von tüchtigen Kollegen ist auch hier an der Arbeit, um unserer Organisation Geltung zu verschaffen.

Sommerfeld. Genau dieselben Verhältnisse wie in Sorau sind hier vorhanden, so daß der Genosse, welcher mit der Einberufung der Versammlung beauftragt war, ein Lokal dazu nicht finden konnte. Auch sonst ist mit offener Agitation hier nicht das Geringste zu erreichen, weil keiner von den dort in großer Zahl beschäftigten Metallarbeitern zur Versammlung erscheinen würde, aus Furcht vor Maßregelung.

Guben. Der dortige Bevollmächtigte war nach Austerhals verzogen, so daß sämmtliche Briefe auch nach dessen neuer Adresse nachgesendet wurden und die Kollegen in Guben keine Kenntniß von dem Vorhaben, dort eine Versammlung abzuhalten, hatten. Am 12. Juni wurde vom Unterzeichneten deshalb noch rechtzeitig eine Versammlung zum 13. Juni angemeldet und dieselbe in den am Orte erscheinenden bürgerlichen Zeitungen inserirt; außerdem wurden am andern Tage von ihm und einem Kollegen vor den Fabriken noch ca. 220 Handzettel vertheilt mit dem Erfolge, daß Abends zur Versammlung ca. 15 Kollegen erschienen. Die Versammlung wurde demzufolge nicht abgehalten. Auch hier ist die Furcht vor Entlassung an dem schwachen Besuch der Versammlung schuld; wird doch von den Arbeitern ganz offen erklärt: „Wenn wir heute die Versammlung besuchen, sind wir morgen arbeitslos.“ Und thatsächlich versteht es das Unternehmertum in ganz infamer Weise, Kapital aus dieser Furcht des Arbeiters

vor Entlassung herauszuschlagen. Hier muß also auch die stille Agitation betrieben werden, wenn der Organisation Mitglieder zugeführt werden sollen.

Landsherg a. N. Ein eigenthümliches Verfahren scheint bei Arbeiterversammlungen von der dortigen Stadtverwaltung beliebt zu werden; denn zur Aufrechterhaltung der „Ruhe und Ordnung“ waren nicht weniger wie fünf Sicherheitsbeamte anwesend, von denen einer die Tellerammlung zur Deckung der Unkosten inhibirte, trotzdem dem Einberufer die Vornahme einer solchen Sammlung in der Bescheinigung der Anmeldung genehmigt war. Der Hinweis des Einberufers darauf und die Vorsehung der Genehmigung zur Tellerammlung hatten nur den Erfolg, daß der Beamte dem Einberufer einfach erklärte: „Und wenn Sie zehnmal die Genehmigung haben, ich dulde keine Tellerammlung.“ Und derselbe — nahm die Teller fort und übergab sie dem Wirth mit der Bemerkung: daß er keine Teller mehr zur Vornahme einer Sammlung hergeben dürfe. Daß vom Einberufer darüber Beschwerde geführt wird, ist so dringend nöthig, daß es nicht erst einer Begründung bedarf. Während der Versammlung jedoch hielt die Polizei es zur Sicherheit der Einwohner Landshergs für nöthig, die Polizeibeamten in der Nähe des Versammlungsräume zu belassen, oder vielmehr deshalb, damit, wenn die Arbeiter das ihnen gesetzlich zustehende Recht der Versammlungsfreiheit ausüben, sie nicht von anderen Personen, Unternehmern u. dgl. bei der Versammlung gestört werden sollen. Diese Dinge tragen selbstverständlich dazu bei, daß auch der indifferente Arbeiter angeklagt wird über verschiedene Dinge, daß auch seine Furcht sich verliert, wenn er bemerkt, mit welcher Bedachtsamkeit die Polizei für seine persönliche Sicherheit wirkt, und daß er niemals ohne Schutz und polizeiliche Hilfe ist. Der Besuch der Versammlung war nun zwar ein nicht guter zu nennen, aber hoffentlich werden die Kollegen am Orte ihre Pflicht erfüllen, um die dortige Zahlstelle zu besetzen und die Zahl der Mitglieder zu vermehren.

Frankfurt a. O. hatte abgeschrieben, da erst vor Kurzem eine Versammlung dort stattfand; desgleichen Fürstenaalbe.

Görlitz. Die Versammlung dort war gut besucht. Der Geist unter den Kollegen ist ein guter zu nennen. Unter einem großen Theil der Metallarbeiter ist noch die Furcht vor Maßregelung maßgebend; die Verwaltung bemüht sich nach jeder Richtung hin, mit Unterstützung der aufgeklärten Arbeiter, die Luthheit und Furcht der nichtorganisirten Kollegen zu vermindern.

Muskau, Senla. Eine Versammlung konnte dort nicht stattfinden, da auch hier die Wirthse unter einem „unerklärlichen“ Einfluß stehen und ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben können und dürfen. Trotzdem ist ein Stamm von tüchtigen Kollegen dort vorhanden, der eifrig an der Festigung unserer Organisation arbeitet. Einzelne Kollegen, die durch den letzten Streik angeschlossen wurden und in anderen Orten Arbeit fanden, holte die Direktion der Hütte zurück und stellte sie wieder in Arbeit, weil die Arbeitskraft dieser Arbeiter durch die Streikbrecher doch nicht zu ersetzen war. Dort können wir mit der Organisation in etwas zufrieden sein, da gerade die tüchtigsten Arbeitskräfte die besten Mitglieder sind. Jedoch auch dort darf noch nicht offen agitirt werden, sondern nur im Stillen, aber es blüht auch dabei unsere Organisation.

Neustadt a. Dosse. Mangels jeder Adresse konnte sich die Thätigkeit des Schreibers nur darauf beschränken, Verbindungen anzuknüpfen, was ja auch ge-

lungen ist. In zwei landwirthschaftlichen Maschinenfabriken werden dort ca. 150 Arbeiter beschäftigt. Auch steht uns dort ein Saal zur Verfügung und dürfen wir daran denken, daß, wenn „Alles klappt“, wir dort in einer demnächst stattfindenden Versammlung eine Verwaltungsstelle gründen können.

Havelberg. Ein Holzarbeiter war hier mit der Einberufung einer öffentlichen Versammlung für uns beauftragt, doch hatte derselbe leider jede Thätigkeit in dieser Sache unterlassen, gab auch der Agitationskommission nicht die geringste Nachricht darüber, so daß, als der Referent ihn darüber befragte, er einfach erklärte, daß er das vergessen habe. Jemand eine andere Person aufzufinden war auch nicht möglich, trotzdem dort zwei Schiffswerften sind, in welchen eine für uns in Betracht kommende ansehnliche Zahl von Metallarbeitern beschäftigt werden. Hier werden die Kollegen aus Wittenberge versuchen, eine Organisation zu gründen.

Wittenberge. Eine Versammlung in der „Zentralhalle“ am 4. Juli war von Metallarbeitern nur sehr schwach besucht, doch durch die Theilnahme anderer Gewerkschaften stellte sich der Besuch etwas besser. Wie in allen anderen Orten und Versammlungen wird auch hier der schwache Besuch auf die Furcht vor Maßregelung zurückgeführt und bedarf es noch der ganzen Kraft der dortigen Verwaltung, sowie der Unterstützung der Kommission, um diese Furcht zu beseitigen.

Stendal, 6. Juli. Versammlungsbefuch kein guter. Besonders fehlten die Arbeiter der großen Fabriken und der Betriebswerkstätten. Auch die Leitung unserer Verwaltung läßt zu wünschen übrig. Offene ehrliche Agitation scheinen unsere Unternehmer in der Provinz nicht dulden zu wollen und bleibt auch hier nur die stille und von den Unternehmern nicht bemerkbare Agitation übrig.

Tangermünde, 7. Juli. Unter Versammlungsbefuch. Beschlossen wurde die Gründung einer Verwaltungsstelle und meldeten sich eine Zahl Arbeiter zum sofortigen Eintritt in den Verband. Auch liegt die Leitung der Verwaltung einer Person, wenn auch vorläufig nur provisorisch ob, welche selbständig ist und Maßregelungen nicht zu fürchten hat.

Tangerhütte. Ein großer Eisenwerk beschäftigt ca. 1000 Arbeiter. Von diesen ist die Nothwendigkeit der Arbeiterorganisation längst anerkannt, und wenn leider nicht auch hier die Furcht vor Maßregelung vorhanden wäre, so hätten wir dort längst eine Verwaltungsstelle. Wie in Senftenberg und Rauchhammer, steht hier Alles unter dem Einfluß der Direktion und wird es kein Arbeiter wagen, im Interesse der Kollegenchaft offen aufzutreten. Säle sind aus denselben und andern naheliegenden Gründen auch nicht zu haben, und so müssen wir es schon der Zeit und der bereits bemerkbaren Unzufriedenheit überlassen, dort Verhältnisse zu schaffen, unter welchen es den Arbeitern möglich ist, sich von der Bevormundung frei zu machen.

Mauen. Eine gut besuchte Versammlung am 9. Juli beschäftigte sich mit der Nothwendigkeit der Arbeiterorganisation und wurde beschlossen, eine Verwaltungsstelle des Verbandes zu errichten. Mehrere Kollegen traten sogleich in den Verband ein; die provisorische Leitung der Verwaltung liegt auch hier in solchen Händen, daß wir hoffen dürfen, bald die Mehrzahl aller Kollegen am Ort als Mitglieder zu gewinnen.

Spandau. Die Versammlung konnte am 10. Juli in Folge zu schwachen Besuchs nicht abgehalten werden. Doch werden die Kollegen dort in der nächsten Zeit mit Unterstützung der Agitationskommission eine lebhaftere Agitation betreiben, durch welche etwas mehr „Zug“ in die Kolonne kommt.

Die Furcht, die Furcht! Ja, wenn diese nicht wäre, dann hätten wir achtunggebende Organisationen; das wird der Leser dieses Berichtes sagen. Und thatsächlich verstehen es die Unternehmer in der Provinz vorzüglich, sich durch dieses Mittel einen Stamm von Arbeitern willfährig zu erhalten, der sich jede Verschlechterung der Arbeitsbedingungen widerstandslos gefallen läßt. Was kümmert es übrigens viele der großen Unternehmer, ob ihre Arbeiter das Versammlungsrecht ausüben in der Lage sind. Ihr eigener Wille ist maßgebend und nicht das Gesetz. Sie dürfen auch ungehindert und ohne Sorge vor Bestrafung die einfachsten Schußbestimmungen der Gewerbeordnung übertreten. Es ist ja kein Kläger da. Denn ihre Arbeiter halten sie durch die Androhung der Entlassung von den Versammlungen fern, in welchen diese Uebergriffe zur Sprache gebracht und zur Kenntniß der Behörden gelangen könnten. Und von anderer Seite werden dann noch die Saalbesitzer, wenn sie den Arbeitern je zu irgend welchen Versammlungen ihre Säle hergeben, davon „verständigt“, daß das „sozialdemokratische Tendenzen“ sind, denen sie Vorbehalt leisten und — Säle erhalten die Arbeiter dann nicht mehr. Damit ist den Arbeitern freilich jede offene Bewegung lahmgelegt; aber nur der Unverstand kann sich darüber freuen, denn im Stillen, unter der Asche, da glimmt das Feuer weiter.

Wenn man also von Seiten unserer Gegner hofft, durch Drohungen und Maßregelungen die Arbeiter von der Ausübung der ihnen zustehenden Rechte auf die Dauer fern zu halten, so täuscht man sich. Der Arbeiter wird dann andere Wege finden, um zu seinem Rechte zu gelangen. Und daß das geschieht, dafür bürgt uns die Unzufriedenheit unter den schweigenden, aber denkenden Arbeitern. Hoffen wir also durch die stille Agitation das zu erreichen, was uns durch offene Agitation nicht zu erreichen möglich ist — eine Stärkung unserer Organisation.

Die Agitations-Kommission des D. M. V. für die Provinzen Brandenburg und Pommern.

S. A.: Hermann Faber, Berlin W., Flottwellstraße 15.

IV. Landesversammlung der Metallarbeiter Sachsens.

R. Meißner, 19. Juli 1896.

Die 4. Landesversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Sachsen wurde heute 11 Uhr durch Fischer-Meißen mit einer entsprechenden Begrüßung eröffnet.

Das Bureau bilden Niemann-Chemnitz, Jakobson-Leipzig, Reichard-Dresden und Knobloch-Großschönau. Als Führer der Rednerliste fungiert Schulze-Dresden-M.

Aus dem Berichte der Mandatsprüfungskommission geht hervor, daß 25 Orte durch 33 Delegirte vertreten sind. Außerdem ist anwesend der Agitationskorrespondent des Bezirks Dresden, C. Pohle, und der Korrespondent im Bezirk Chemnitz und Landeszentralvertrauensmann Niemann. Das Mandat des Bauschlösserdelegirten von Leipzig, Kollege Matijch, wird beanstandet, schließlich aber doch für gültig erklärt.

Zunächst erstatet Kollege Niemann Bericht über die sächsische Verbands-thätigkeit innerhalb der letzten 2 Jahre. Er verweist auf die unendlichen Schwierigkeiten, die den sächsischen Gewerkschaftsmittgliedern durch die Behörden, insbesondere durch das vor Jahresfrist in der Chemnitzer Amtshauptmannschaft wüthende Anstößungsfeber, bereitet wurden. Der Verkehr der Vertrauensleute mit dem Hauptvorstand in Stuttgart war unmöglich gemacht worden und so mußten eben

Mittel und Wege geschaffen werden, um die Auslegungskünste der sächsischen Justiz zu pariren. Die Informations- und Agitationsreise des Verbandssekretärs, Kollegen Schilde, führte dahin, daß in den einzelnen Orten „Verbandsagenten“ bzw. Bevollmächtigte eingesetzt wurden. Die neue Taktik war für die Ausbreitung des Verbandes außerordentlich förderlich, wenn sie auch den Bevollmächtigten ungeheure Arbeit aufbürdete. Die Wahl zur Generalversammlung 1895 geschah so unter eigenartigen Verhältnissen. Für den Korrespondenten gab es viel Aufklärungsarbeiten. Im Agitationsbezirk Chemnitz haben die Kollegen Emil Niemann, Weber, Zuckschwerdt, Karl Niemann und Reichelt-Leipzig viele Versammlungen abgehalten, die wohl zum großen Theil von merklichem Erfolg waren. Ein Rückschlag der Organisation ist gewiß nicht zu verzeichnen, trotz der behördlichen Maßnahmen. In Sachsen sind die Kollegen in mehr als 40 Orten organisiert. Ist auch der Verlust von Hohenstein zu beklagen, so haben wir doch andererseits Meerane, Schönheide und Schwarzenberg für die Organisation gewonnen. In Oberschlesien und einigen anderen Orten ist die Organisation allerdings durch die Maßnahmen der Behörden vorübergehend geschädigt worden. In Chemnitz und Umgegend hatte man viel unter der Saalsperre zu leiden. Die Nachfrage nach Referenten ist immer stark gewesen. Die Klassenverhältnisse sind nicht ungünstig. Möchten die Kollegen mehr als bisher allerorts ihre Schuldigkeit thun.

Der Korrespondent für Ostschlesien, Pohle, verweist darauf, daß die in Wurzeln ins Leben gerufene Institution der Korrespondenten in erster Zeit wie alle Neuerungen mit Schwierigkeiten und mannigfachen Mängeln zu rechnen und zu kämpfen hatte. Die Nachlässigkeit der Kollegen in den einzelnen Orten und das mangelnde Vertrauen zu der neuen Institution sei sehr zu beklagen. So habe Meissen ihn gar nicht in Anspruch genommen. Die abhängige Stellung der Bevollmächtigten mag ja viel dazu beitragen, daß sie ihre Pflicht nicht in vollem Umfang erfüllen. Schließlich sei doch auch mit der durch die Fabrikanien gefördernten und begünstigten Hirsch-Dunder'schen Bewegung zu rechnen. Charakteristisch für jene Bewegung sei ihr Verhalten in Döbeln. Im Allgemeinen darf man mit den Erfolgen unserer Agitation zufrieden sein. Aus seiner Thätigkeit hob Pohle das Erlassen mehrerer Anträge und Kundenschriften hervor. Versammlungen haben auf seine Veranlassung 10 stattgefunden, und zwar in Banzhen 1 (Reichard), Gersdorf 3 (Schlegel, Krüger), Döbeln 1 (Gaack), Meisa 2 (Gichhorn, Krüger), Großschönau 1 (Sundermann), Pirna 1 (Gichhorn), Meissen 1 (Frau Gichhorn). Manchenorts sind von unserer Seite die Versammlungen der Hirsch-Dunderianer besucht worden und zwar mit gutem Erfolge. Die Gesamtkosten der Agitation haben sich auf M 52,93 belaufen.

Kollege Jakobson-Leipzig ist leider nicht in der Lage, einen ausführlichen Bericht geben zu können. Der in Wurzeln zum Korrespondenten gewählte Kollege Reichelt wurde durch die Uebernahme der Hauptsekretärsstelle des Amtes ledig, es trat somit eine Personenänderung ein. Nach auswärts sind auf Wunsch 22 Referenten besorgt worden, u. A. 5 nach Großsch., 2 nach Eisenberg, 1 nach Merbau und 1 nach Chemnitz. Auch die Erfolge der Leipziger Agitation können als erfreuliche bezeichnet werden. In Leipzig selbst hat man interessante Versammlungen gehabt, wenn in ihnen geschichtliche Themas oder Werkstatthalftigkeit besprochen wurden.

Es schließen sich hieran die Berichte der Delegirten.

Krause-Chemnitz schildert die Chem-

niger Agitationsverhältnisse als günstige. Schulze-Bauzen erkennt die Thätigkeit des Korrespondenten an, bedauert aber, daß man die Agitationsflugblätter vom „grünen Tisch“ aus schreibe und dabei zu wenig die lokalen Verhältnisse der einzelnen Orte berücksichtige. Im Emailkirchwerk zu Banzhen wurden sämtliche Verbandskollegen gemahngelt; dies gab einen Rückschlag auf die Organisation. Jetzt sind die Verbandsverhältnisse gut; Lohn und Behandlung schlecht. Schulze-Dresden schildert die Verhältnisse in den Dresden-Neustädter Fabriken und geißelt die Laune der Dresdener Kollegen, die mit Stundenlöhnen von 25—28 A zufrieden sind. Reichard ergänzt diesen Bericht unter Hinweis auf eine von den Dresden-Neustädtern inszenirte Statistik und eine in Vorbereitung begriffene Lohnbewegung. Kühn-Döbeln kritisiert die Hirsch-Dunder'sche Bewegung und ist der Meinung, daß man dieselbe ignoriren solle. Schilling-Pirna geht auf den bedauerlichen Rückschlag der dortigen Organisation ein, versichert aber, daß man jetzt wieder in Folge eifriger Agitation erfreuliche Fortschritte mache. Undeutsch-Chemnitz versichert, daß in Chemnitz Löhne von 14—15 A an Metallarbeiter verabsolgt würden. Die Behandlung der Arbeiter sei in einzelnen Fabriken eine geradezu schreckliche. Die Arbeiter lassen sich zu viel gefallen, weil das Angebot zu groß ist. Hofmann berichtet von Dresden-Altstadt, daß dort die Bewegung stabil geblieben ist und geht auf den Streik in der Görke'schen Schraubenfabrik ein. Maier-Mue erklärt, daß die dortigen Metallarbeiter sehr schlecht (1 Proz.) organisiert seien. Man hat dort unter dem behördlichen Eingreifen viel zu leiden. Förster berichtet in längeren Ausführungen von Leipzig, daß dort die Kollegen unter ungeheuren Opfern wohl Erfolge zu verzeichnen hätten. Behörden und Kapitalisten haben dort Hand in Hand ihr Möglichstes zur Unterdrückung der Bewegung gethan, aber ohne Erfolg. Seitens des servilen Bürgerthums habe man die Leipziger Metallarbeiter als „Ausbuende der Nothheit“ bezeichnet. Die werthvolle Agitation in den Fabriken erfordere auch dort viele Opfer. Schließlich bespricht er noch die Leipziger Circis. Knobloch-Großschönau macht von einem Rückschritt in der Organisation Mitteilung und bespricht den dortigen Metallschlägerstreik. Man erhofft dort bald Aufschwung. Danko-Blauen'scher Grund kritisiert die neutrale Stellung, welche verschiedene Parteigrößen der Gewerkschaftsbewegung gegenüber einnehmen. Jemand, der die ungeheuren Opfer der Gewerkschaftskämpfe wissenschaftlich meidet und verächtlich, erhaben auf sie herabblüht, ist nicht würdig ein proletarischer Kämpfer, ein überzeugter Sozialdemokrat genannt zu werden. Das Verhalten der Leipziger Bauschlösser muß Matijch zu rechtfertigen. Klimke-Neugersdorf schildert die Lausitzer Verhältnisse als äußerst traurige. Dort leidet man ganz besonders am Lokalmangel. Fischer-Meißen konstatirt einen kleinen Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung, Müller-Wurzeln das Gegenstück. Die bedauerlichen Zerwürfnisse in der Partei haben auch den Metallarbeiter-Verband dort sehr geschädigt. Während die Verhältnisse in der „Sächsischen Bronze-warenfabrik“ annehmbar sind, sind die Arbeitsverhältnisse in den übrigen Fabriken traurige. Unger-Krämmitschen beklagt sich über die Laune der dortigen „politischen Größen“. Klimpel-Zittau führt aus, daß von den circa 1000 dortigen Metallarbeitern nur 31 organisiert seien. Von Gahlenz berichtet Felber, daß dort das Verhältnis der Beschäftigten zu den Organisirten 250:1 sei. Silora-Zwischen schildert die dortigen Verhältnisse ebenfalls als traurige. Von den Lausitzerhammerwerken in Meisa berichtet Kollege

Niedel, daß dort die Arbeiter den Unternehmern ihren Lohn 4 Wochen stunden müssen. Ein Verdienst von M 1,80 bei 12stündiger Arbeitszeit ist dort nichts Seltenes. Die heilbezahlten Arbeiter verdienen dort M 2,20 bis M 2,50 in 12 Stunden. M öß-Auer- und G ö h l e n -Großhain bringen ebenfalls ungünstige Berichte. Von Großsch. berichtet Kollege Hertwig, daß die dortigen Kollegen früher dem Schußmacherverein angehört und sich erst später dem Metallarbeiterverband angeschlossen.

Nach einem Schlußwort des Kollegen Niemann geht man über zum Punkt: „Agitation und Organisation“. Hierzu sind folgende Anträge bzw. Resolutionen eingegangen:

1) „Das Abhalten von Landeskonferenzen in Sachsen hat in Zukunft zu unterbleiben.“

Schubert, Chemnitz.

2) Bei zukünftigen Konferenzen soll der Punkt: „Bericht der Delegirten“ wegfallen; dagegen haben die Bevollmächtigten der einzelnen Orte einen schriftlichen Bericht an den Zentralvertrauensmann zu richten, der die Berichtssammlung dann den Kollegen in geeigneter Weise zugänglich machen soll.

Kühn, Döbeln.

3) a. Die in Wurzeln geschaffene Institution der Korrespondenten bleibt bestehen. b. Die Korrespondenten sind verpflichtet, sich aus den Orten ihres Agitationsbezirks genaues Material über die Lage der Metallarbeiter zu beschaffen und dasselbe in der Presse zu veröffentlichen. c. Sie haben quartalsweise Bericht über ihre Thätigkeit in der „Metallarbeiter-Zeitung“ zu erstatten.

4) Den Korrespondenten sind quartalsweise pekuniäre Mittel zu bewilligen, laut Döbelner Beschlüssen.

Resolution. Die Landeskonferenz bedauert, daß sich die Bauschlösser Leipzigs noch nicht der Zentralorganisation angeschlossen haben. Die Versammlung hofft, daß sich der Bauschlösserverein zu Leipzig recht bald auflöst und die Mitglieder desselben sich dem Deutschen Metallarbeiterverband anschließen. —

Nach längerer erregter Debatte beschloß man, über den Antrag 1 zur Tagesordnung überzugehen. Antrag 2 wird gegen 8 Stimmen angenommen. Antrag 3 wird in allen Punkten fast einstimmig angenommen. Ebenso Antrag 4. Die Resolution führt zu einer laugen Diskussion, in der die Leipziger Bauschlösser und die etwaigen übrigen Branchenberehrer bis mitgenommen wurden. Sie wird schließlich gegen eine Stimme angenommen. Ein weiterer Antrag, für den Verband in besonderen Branchenversammlungen zu agitiren, wird abgelehnt. Unter „Allgemeinem“ soll über den Werth der Arbeitslosenunterstützung diskutiert werden, (auf Antrag einer Chemnitzer Versammlung). Die Landesversammlung erklärt sich hierzu für inkompetent. — Als Sitz für die Korrespondenten werden die Orte Leipzig, Chemnitz und Dresden festgesetzt. — Ein Antrag, den Korrespondenten zur Unterstützung einen gewissen Betrag festzusetzen, wird abgelehnt. — Kollege Jakobson-Leipzig fordert noch auf, die Kollegen sowohl als auch die Korrespondenten sollen ihren Verpflichtungen nachkommen. — Als Ort für die nächste Konferenz wird Dresden bestimmt. Man weist bei dieser Frage darauf hin, daß man bei der Wahl eines Versammlungsortes nicht kleine Orte, sondern solche Orte wählen soll, die für alle Kollegen am günstigsten liegen.

Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung, nachdem noch der Vorliegende zur regen Agitation aufforderte.

Die englische Genossenschaftsbewegung.

England ist die Heimath der Großindustrie. Schon vor der allgemeinen Einführung der Maschinen hatte England durch streng durchgeführte Arbeitstheilung in der Mannfacturperiode seine Produktionskraft bedeutend gesteigert. Doch kam war mit dem Großbetriebe begonnen, da traten auch alle Nachteile desselben hervor und England war früher als alle anderen Staaten gezwungen, sich mit der Lösung der Arbeiterfrage zu beschäftigen. Die Bestrebungen zur Lösung führten zur Gründung von Genossenschaften, die in keinem anderen Lande der Welt solchen Umfang annahmen, als gerade in Großbritannien.

Da nun in letzter Zeit die englische Genossenschaftsbewegung von unseren Sozialreformern in Vorträgen, Aufsätzen u. s. w. besonders gern besprochen wird, um zu zeigen, wie die braven, englischen Arbeiter sich vor den revolutionären, umstürzlerischen deutschen Arbeitern auszeichnen, und da außerdem auch in verschiedenen Gewerkschaften in letzter Zeit die Frage des Genossenschaftswesens lebhaft diskutiert wird, so dürfte es auch für uns nicht uninteressant sein, die Geschichte der englischen Genossenschaftsbewegung näher kennen zu lernen.

Eine der besten Darstellungen derselben gibt die englische Schriftstellerin Miss Webb. Geboren als die Tochter eines der reichsten amerikanischen Eisenbahnkönige, lebte dieselbe vier Jahre lang unter den Arbeitern Londons. Dort stellte sie genaue Ermittlungen über die Zahl der Schneidergeschäfte an, theilte dieselben alsdann in verschiedene Klassen und wählte aus jeder Klasse ein Geschäft aus, in welchem sie Stellung nahm. Das in dieser Lage von ihr gesammelte Material benutzte sie zu der vom Professor Dujo Brentano herausgegebenen „Geschichte der britischen Genossenschaftsbewegung“. Ganz besondere Aufmerksamkeit wandte die Verfasserin der Geschichte der Konsumvereine zu, während die Produktivgenossenschaften etwas unvollständig dargestellt sind.

Durch die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft wurde zwar der sogenannte Nationalreichtum Englands stark gehoben, aber dadurch zugleich die Lage der englischen Arbeiter verschlechtert und, in Folge der von den Kapitalisten ständig herabgesetzten Arbeitslöhne, ein beschloßenes Proletariat geschaffen.

Einer der ersten Männer, welche sich bemühten, die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern, war Robert Owen. Dieser, der in seiner Jugend als Pommes thätig gewesen und es später bis zum Fabrikbesitzer gebracht hatte, kannte die traurigen Verhältnisse der Arbeiter aus eigener Erfahrung und ließ es sich angelegen sein, so viel wie in seinen Kräften stand, zur Besserung des Elends unter den Arbeitern beizutragen. Er war es auch, der zuerst auf die Idee eines Arbeiterbildungsvereins kam. Da er jedoch mit seinen, dem Ausschusse des englischen Unterhauses gemachten Vorschlägen, die auf Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit und Verbot der Kinderarbeit hingingen, bei der Regierung sowohl, als auch bei seinen kapitalistischen Kollegen kein Entgegenkommen fand, so beschloß er, dieselben auf eigene Faust zu verwirklichen.

Owen ging von der Annahme aus, daß von Natur kein Mensch gut oder schlecht, sondern Alle gleich seien. Umgebung und Erziehung machen den Menschen erst zu dem, was er ist. Man habe also nur nöthig, die materielle Lage der Arbeiter zu verbessern, um auch zugleich deren geistige Fähigkeiten zu erwecken. Aus den Arbeitern, die in Folge der grenzenlosen Ausnützung, welche die Kapitalisten ausübten, in gänzlicher Verkommenheit lebten, wollte Owen neue Menschen machen. Zu diesem Zweck kaufte er auch eine große Baumwollspinnerei in New-Lanark. Von dem durch diese Spinnerei erzielten Gewinne nahm Owen für sich nur fünf Prozent Kapitalzins sowie eine Risikoprämie. Der ganze übrige Gewinn wurde zu Wohlfahrtsanstalten für die Arbeiter verwendet. Dieses System bewährte sich vorzüglich und lenkte bald die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf Owen und sein Unternehmen, so daß jährlich Hunderte von Menschen nach New-Lanark pilgerten, um die Einrichtungen dieser Musterbetriebswerkstätte kennen zu lernen.

Durch solche Erfolge nöthig gemacht, ging Owen daran, seine eigentlichen kommunistischen Pläne auszuführen. Er wollte eine neue Organisation der Gesellschaft in's Leben rufen, in welcher das Privateigenthum beseitigt und das gemeinsame Eigenthum geltend sollte. Den Unternehmergewinn vollständig abschaffen, war sein nächstes Ziel. Zur Ausführung dieser neuen Unternehmung waren jedoch seine Befürworter in New-Lanark zu klein, und Owen kaufte deshalb große Ländereien in Nordamerika, wo denn auch die erste kommunistische Gesellschaft New-Harmony gegründet wurde. Während bis dahin die englische Regierung und das Unter-

nehmertum Owen achteten und mit Ehren überhäufeten, wurde er nunmehr, als er seine kommunistischen Ideen zu verwirklichen suchte, mit den heftigsten Angriffen reichlich bedacht. Da außerdem die eigenen Anhänger Owen's dessen gute Absichten und Pläne nicht verstanden, so war das ganze Unternehmen dem Untergange geweiht. Owen sah seine Ideale, für welche die Welt so wenig Verständnis besaß, vergehen, er selbst wurde ein armer Mann, dem seine einstigen Freunde und Bewunderer den Rücken kehrten.

Wie Owen, so sah auch W. Cobbet in dem Genossenschaftswesen das einzige Mittel, um das Elend der Arbeiter zu beseitigen. Er bezweckte aber zunächst die politische Vereinigung der Arbeiter, um nöthigenfalls mit Hilfe der politischen Macht den gesetzlichen Schutz erzwingen zu können. Durch die sogenannten Koalitionsgesetze war jedoch jede Vereinigung zu politischen Zwecken verboten und so sah man sich denn gezwungen, im Geheimen Vereine zu gründen. Es entstanden zunächst die Konsumvereine und Produktivgenossenschaften, deren Zweck es war, die Ausbeutung der Arbeiter zu beschränken. Diese Genossenschaften theilen sich in solche der Konsumenten und solche der Produzenten. Während die erstere Art von Vereinigungen es als ihre Aufgabe betrachtete, niedrige Preise und gute Qualität der allgem. gebräuchlichen Lebensmittel zu erzielen, indem sie den Gewinn des Händlers beseitigten — sind die Produktivgenossenschaften darauf bedacht, den Profit des Unternehmers zu beseitigen, um so den Arbeitern den vollen Ertrag ihrer Arbeit zukommen zu lassen.

Die von Miss Webb gegebenen Darlegungen beschränken sich auf diese beiden Arten von Genossenschaften, den Gewerksvereinen wendet sie weniger Aufmerksamkeit zu.

Der erste Konsumverein, über dessen Thätigkeit ein klarer Bericht vorliegt, wurde im Jahre 1828 in Brighton gegründet. Die Genossenschaft hatte den Zweck, mit dem durch wöchentliche Beiträge gegründeten Fonds Waaren anzuschaffen, von welchen sämtliche Mitglieder ihren Bedarf deckten. Der Profit sollte ein gemeinsames Kapital bilden, welches dann wieder zur Anschaffung von Bedarfsartikeln verwendet werden konnte. Man mochte den Anfang mit einem Kapital von 5—100 Pfd. Sterl., und schon im Verlaufe des ersten Jahres erhöhte sich der wöchentliche Umsatz auf 40 Pfd. Sterl. Im Jahre 1830 waren bereits 170 Konsumvereine gegründet und zwei Jahre später war ihre Zahl schon auf 450 gestiegen. Doch bald kam es zu einer Spaltung zwischen den Mitgliedern; während die einen die kommunistischen Ideen Owen's zu verwirklichen wünschten, traten andere, denen der größte Theil des Kapitals gehörte, aus der Gesellschaft aus, weil das englische Gesetz sie vor Veruntreuungen von Seiten der Vereinsbeamten nicht schützte, da die Vereine nicht gesetzlich anerkannt waren. So kam es denn, daß die ganze Bewegung zusammenbrach.

Allein die Genossenschaftsbewegung selerte zehn Jahre später ihre Auferstehung in den sogenannten Pionieren von Rochdale. An einem dunklen Dezemberabend des Jahres 1844 vereinigten sich 28 Arbeiter von Lancashire zur Gründung eines Konsumvereins in einem alten Weberladen von Rochdale.

Unter dem Hohngeächter der Straßenzugend, dem Spott neugieriger Kaufleute und den gleichgültigen Bemerkungen der Vorübergehenden öffneten sich vorzüglich die Laden eines im Erdgeschoße einer Hintergasse gelegenen Magazins, in dessen Schaufenster wänzige Quantitäten von Butter, Zucker, Mehl und dergl. ausgestellt waren. Die Pioniere verpflichteten sich zu einer wöchentlichen Einzahlung von 2 Pence; sie begannen mit einem Kapital von 28 Pfd. Sterl. und einem wöchentlichen Umsatz von 2 Pfd. Sterl. Man forderte Baarzahlung und machte die Lieferung unverfälschter Waaren an die Kunden zum Hauptprinzip. Ch. Howarth setzte die Einführung der Gewinnbetheiligung nach dem Verhältnis der Einkäufe durch. Da dieser Konsumverein stets im Großen einkaufte und beim Kleinverkauf die sonst üblichen Preise forderte, so mußte sich ein Ueberschuß herausstellen, der unter die Konsumenten vertheilt wurde. Die Pioniere ließen ihre Gesellschaft als Hilfskasse eintragen und erzielten auf diese Weise gesetzlichen Schutz gegen etwaigen großen Betrug von Seiten der Vereinsbeamten.

Die Geschäftsführung bewährte sich vortrefflich, so daß die Genossenschaft, deren Anfänge so winzig waren, im Jahre 1857 11152 Mitglieder zählte, welche 328 100 Geschäftsantheile besaßen und einen Verkaufserlös von 256 736 Sterl. mit 46 047 Pfd. Sterl. Reingewinn zu verzeichnen hatten.

In den Jahren 1847 und 1848 wurden dann auch in der Umgebung von Rochdale mehrere Konsumvereine in's Leben gerufen. Im Jahre 1851 waren im Norden von England und in den Midlands von Schottland wiederum einige 130 Konsumvereine vor-

handen, welche ihre Waaren zum Theil aus eigenen Mühlen und Wäckerien bezogen.

Im Jahre 1873 vereinigten sich sämtliche englischen Genossenschaften zur „English Wholesale-Society“ nachdem schon 1868 die schottischen Genossenschaften zur „Scottish Wholesale-Society“ zusammengetreten waren. Diese Großhandels-Gesellschaften setzten sich aus den einzelnen Konsumvereinen, welche von denselben ihre Waaren bezogen, zusammen.

Jede Handelsgenossenschaft hat zugleich eine produktive Abtheilung. Die schottische Genossenschaft hat ihre Produktion konzentriert in einem großen Unternehmen zu Schiebball, in der Nähe von Glasgow. Hier besitzt sie die größte Schiffschiffbauanstalt, hier werden auch Kleider, Möbel und Konsumgegenstände hergestellt. Sie beschäftigt 1024 Arbeiter und produziert jährlich für 77 857 Pfd. Sterl. Die englische Großhandels-Gesellschaft hat ihre Produktion mehr lokalisiert. Sie hat eine Kornmühle am Tyne, Wisquitfabriken in der Nähe Manchester's, Stiefelfabriken in Leicester und Piedmontwille, eine Wollspinnerei in Yorkshire und Seifenfabriken in Durham. In ihren produktiven Betrieben werden 1969 Arbeiter beschäftigt, welche Waaren im Werthe von 290 127 Pfd. Sterl. erzeugen.

Die Produktivgenossenschaft will an die Stelle der Unternehmer die „Brüderschaft von Arbeitern“ setzen, welche selbst die Art und Weise der Waarenherzeugung bestimmt und auch den erzielten Gewinn den Mitgliedern zukommen läßt. Dieser Wunsch der Organisation der Arbeit verdrängt sein Entstehen einer Anzahl von Geistlichen und Gelehrten, welche sich unter dem Namen „Christliche Sozialisten“ vereinigt hatten, um die Lösung der sozialen Frage herbeizuführen. Zu diesem Zwecke wurde im Jahre 1849 von S. M. Sudlow, Maurice, Kingsley, Keble, Hughes u. A. die „Gesellschaft zur Förderung der Arbeiter-Genossenschaften“ gegründet. Diese machten ihre Versuche zunächst in Gewerben, in welchen die Anwesenheit von Maschinen noch nicht sehr ausgebeutet war. Trotzdem gewährte man bald, daß die Genossenschaften in Folge der inneren Zwietracht und der äußeren Konkurrenz nicht bestehen konnten. Da auch der Zentralausschuß, der die Beziehungen der Genossenschaften zueinander regeln sollte, seine Aufgabe nicht zu erfüllen vermochte, verloren die „Christlichen Sozialisten“ den Muth und gaben ihr Vorhaben auf. Die neuen Versuche, welche bald darauf folgten, hatten, außer in Lancashire, gleichfalls nur sehr geringe Erfolge. Von 1853—1863 ist ein gewisser Stillstand eingetreten in dem Entstehen und Bestehen der Produktivgenossenschaften. Die sechziger und siebziger Jahre brachten jedoch wieder neue Versuche; wie das Gewinnbetheiligungssystem der Brüder Wigg's, die Produktivgenossenschaft der Baumwollspinnerei Cobden Mill, die Produktivgenossenschaften von Maschinenbauern, Eisenarbeitern und Kohlenbergleuten von Northumberland, Durham, Yorkshire und Scotland. Sämtliche Versuche verunglückten.

Um eine Uebersicht zu geben über sämtliche englischen Produktivgenossenschaften führt Miss Webb einen Bericht von 1890 an, worin ein Verzeichniß der zu dieser Zeit in England bestehenden Produktivgenossenschaften zusammengestellt ist. Wenn man abzieht von den Genossenschaften, in welchen die Arbeiter weder am Gewinn noch an der Leistung theilhaftig sind, erhält man 74 gewerbliche und 5 landwirtschaftliche Genossenschaften mit einem Gesamtumsatz von 455 477 Pfd. Sterl. Unter diesen 74 befinden sich noch 20, die ihre Laufbahn noch nicht begonnen oder während des Jahres geschlossen haben; es bleiben also nur noch 54 gewerbliche Genossenschaften übrig. Diese werden nun von Miss Webb eingehend untersucht. Als Resultat dieser Untersuchungen führt die Verfasserin an, daß ein Drittel der Geschäfte durch Unternehmungen gemacht werden, welche einfach Kapitalisten-Gesellschaften sind, die irgend ein Gewinnbetheiligungssystem ausführen. Von den 54 Genossenschaften verdienen bis 8 mit einem Gesamtkapital von 755 Pfd. Sterl. in Wahrheit den Namen Produktivgenossenschaften und auch von diesen hatten, als die Verfasserin ihr Werk schrieb (1891), die drei größten das Alter von drei Jahren noch nicht erreicht. Ein Mangel von Kapital leidet jede Produktivgenossenschaft.

Nach der Ansicht der Verfasserin sollen die Gewerksvereine das Problem lösen, das die Produktivgenossenschaften nicht zu lösen vermochten. Nur durch die Gewerksvereine könnten die Arbeiter als Gesamtheit wieder erringen, was sie als Einzelne verloren.

Ueber die historische Entwicklung der Gewerksvereine schreibt Miss Webb wenig. Nur kurz weist sie darauf hin, daß schon in den ersten Zeiten ihres Bestehens die Genossenschaften Nordenglands auch politische Zwecke verfolgten, indem sie auf eine ihnen günstige Gesetzgebung hinzuwirken suchten. Auch die Christlich-Sozialen geben sich in jeder Weise Mühe, die öffentliche Meinung

zu Gunsten der Genossenschaftsbewegung zu beeinflussen. Als erster Erfolg dieser Bemühungen ist der Erlaß des ersten englischen Genossenschaftsgesetzes, der „Industrial Provident Society Act“ vom Jahre 1852 zu bezeichnen. Durch dieses Gesetz erhielten alle Genossenschaften, die ihre Statuten durch einen königlichen Registrar einzeichnen ließen, Korporationsrecht.

Die verschiedenen Genossenschaften vereinigten sich, wie schon einmal erwähnt, im Jahr 1873 zu dem allgemeinen Genossenschaftsverband, welcher heute 1300 Genossenschaften mit 1 000 000 Mitgliedern umfaßt.

Zum Schluß der interessanten Darstellung zeigt die Verfasserin, was die Genossenschaften ihrer Ansicht nach leisten können. Um wirklich segensreich zu wirken, sei vor Allem nöthig, daß Konsumvereine und Gewerkschaften Hand in Hand gehen. Dieselben sollen sich verbinden unter den Bedingungen vollkommener Gleichheit der als Konsumenten organisirter Bürger und der als Produzenten organisirten Arbeiter. Wirken diese zusammen, dann erst kommt die Dividende, welche vom Konsumverein ausbezahlt wird, dem Arbeiter wirklich zu Gute, während sonst die Arbeitgeber diese Gelegenheit benutzen, um die Löhne niedriger zu stellen, da der Arbeiter als Konsumvereinsmitglied leben kann.

Ebenso leiden die Gewerksvereine ohne das genossenschaftliche System großen Schaden. Erzwungenermaßen nämlich der Gewerksverein eine Steigerung der Löhne, dann benutzen dies die Kapitalisten, um sich ihrerseits zu verbinden; es entstehen dann die „Ringe“, als Kohlenringe, Getreideringe und dergleichen, welche die Preise gewaltig emporjahren. In einem solchen Falle wird der Arbeiter ohne das Eingreifen der Konsumvereine gezwungen, einen Theil seines Lohnes dem Detailverkäufer zu bringen.

Miss Webb ist der Ansicht, daß, wenn die Mitglieder der Gewerksvereine einsähen, wie sehr sie sich gegenseitig nützen können, so würden sie in kurzer Zeit eine unüberstehliche Macht bilden.

Nicht die Produktivgenossenschaften, sondern nur die Konsumvereine haben nach der Meinung der Verfasserin das Owen'sche Ideal der Beseitigung des Unternehmerprofits verwirklicht.

Die Geschichte einer Unfall-Rente.

Am 15. Juni hat das Reichsversicherungsamt eine Entscheidung von außerordentlichem Interesse gefällt, über welche jetzt der „Berliner Volkszeitung“ das schriftliche Erkenntniß vorliegt.

Es handelt sich um einen Rentenanspruch, den die Wittve Frenkel gegen die Nordböhmische Baugewerksberufsgenossenschaft als Hinterbliebene ihres Mannes erhoben hatte. Die Klägerin machte geltend — und mit einem derartigen Fall hat sich bisher schwerlich das Reichsversicherungsamt zu beschäftigen gehabt — ihr Ehemann habe sich auf Grund der Berufsgenossenschaft von Dr. Blafius, dem in Berliner Arbeiterkreisen bekannten Vertrauensarzt des Berliner Schiedsgerichts, behufs Feststellung der Erwerbsunfähigkeit in Folge eines Unfalls untersuchen lassen müssen und sei von diesem Sachverständigen berartig behandelt worden, daß ihr Mann tiefsinnig wurde, dreimal Selbstmord zu begehen versuchte und schließlich auch seine Absicht in Treptow erreicht habe. Die Berufsgenossenschaft wie auch das Schiedsgericht wiesen jedoch die Klägerin mit ihren Ansprüchen zurück. Das Reichsversicherungsamt beschloß aber auf den Rekurs der Klägerin, Beweis zu erheben. Zu den Beamten in Treptow, welche ihn zuerst nach dem erfolglosen Selbstmordversuchen sprachen, redete Frenkel von einer Unfallsache, die ihn sehr erregt habe. Ein Agent stuhle beschwerte, gegen Ende Dezember 1894 sei Frenkel von Dr. Blafius zurückgeführt, sei sehr aufgeregt gewesen, habe wie ein Kind geweint und über heftige Schmerzen in der rechten Hand geklagt. Er sei untröstlich gewesen und habe sich bitter über Dr. Blafius beklagt. Letzterer habe ihm gewaltig die Hand gestreckt und erklärt, er solle nun überhaupt keine Rente mehr erhalten. Fortan habe Frenkel den Eindruck gemacht, als ob er vollständig hoffnungslos geworden sei. Zum Schiedsgerichtstermin wollte er nicht gehen, weil er meinte, das nütze ihm nichts, da Dr. Blafius sagte, er bekomme keine Rente. Uebrigens äußerten sich noch zwei andere Zeugen. In einer Frau, die ihm aus Mitleid Essen anbot, erklärte Frenkel ablehnend, er brauche nicht mehr viel; zwei Tage darauf habe er dann Hand an sich gelegt.

Das Reichsversicherungsamt hob darauf die Vorentscheidung auf und sprach der Klägerin die erbetene Rente zu. An der Sitzung nahmen Theil: Geh. Regierungsrath Dr. Sarrazin, Vorsitzender, Regierungsrath Professor Hartmann, Regierungsrath Dr. Flügge als ständige Mitglieder, Kammergerichtsrath Wolfram, Amtsrichter Dr. Mich.

ter als richterlicher Beisitzer, Fabrikbesitzer Müller aus Berlin als Vertreter der Genossenschaftsverbände, Gutmacher Kneipfe aus Bamberg als Vertreter der Arbeiter.

Die vom Reichsversicherungsamt erkannte Zusprechung der Rente wird in dem Erkenntnis wie folgt begründet:

Ob der Dr. Blasius dem verstorbenen Ehegatten der Klägerin, wie diese behauptet, bei der Untersuchung vom 26. Dezember 1894 starke Schmerzen durch Drehen und Zerran an dem verletzten Arme bereitet hat, ob er ihn hart angefaßt und ihm sogar gedroht hat, er solle gar keine Rente mehr erhalten, während es sich bei der Untersuchung doch nur um die Feststellung handelte, ob die Erwerbsfähigkeit Frenkel's auf fünfzig Prozent oder mehr zu schätzen sei, kann dahingestellt bleiben. Denn mag die Behandlung, welche Frenkel bei der bezeichneten Gelegenheit von Dr. Blasius erfahren, angemessen gewesen sein oder nicht — so viel hat die Beweisaufnahme als unzweifelhaft ergeben, daß Frenkel durch diese Behandlung feilsch auf das Tiefste erregt worden ist und sein Verhalten von da an bis zu seinem Tode auffällige Veränderungen gezeigt hat. Er ist weinend und über heftige Schmerzen in dem verletzten Arme klagend aus dem Hause des Dr. Blasius herausgekommen, und weinend, über dieselben Schmerzen klagend, hat ihn der Agent Kuhle nach seiner Rückkehr in seiner Wohnung gefunden; Kuhle's Anspruch gegenüber hat er sich unzugänglich gezeigt und die Aufforderung, er möge doch zum Schiedsgericht gehen, mit der Bemerkung abgewehrt, das mühe ihm nichts mehr, der Arzt habe ihm ja gesagt, daß er nun gar keine Rente mehr haben solle. Von da an ist er immer schwermüthiger und in sich gefehrter geworden, hat keinerlei Theilnahme mehr gezeigt, auf freundliches Zureden des Kuhle überhaupt nicht mehr geantwortet, ja ihn sogar, trotz der ihm bewiesenen Theilnahme nicht mehr gegrüßt. Am 28. Dezember 1894 hat er alsdann im Plänterwalde bei Dreptow einen Selbstmordversuch unternommen. Vom Partwächter Lepski dabei gestört und zum Amtsbureau gebracht, hat er diesem geklagt, er habe keine Arbeit und die Unterstützung sei ihm abgeschlagen. Auf dem Amtsbureau hat er alsbald einen zweiten Selbstmordversuch gemacht und dann dem Amtsdienster Grape, der ihn seinen Angehörigen zuführte, nur davon gesprochen, daß er in einer Unfallsache verschiedene Termine gehabt habe und an einem der nächsten Tage wieder einen haben solle, und — fügt Grape hinzu — dies thut ihn in große Erregung zu versetzen. Zurückgeführt zu seinen Angehörigen, ist er ihnen alsbald wieder entwichen und hat sich getödtet.

Angesichts dieser durch die Beweisaufnahme festgestellten Thatfachen ist das Reichsversicherungsamt zu der Ueberzeugung gelangt, daß Frenkel in Folge der durch seinen Unfall vom 22. März 1893 notwendig gewordenen Untersuchung bei Dr. Blasius vom 26. Dezember 1894 in einen Zustand geistiger Erregung versetzt worden ist, der in seiner weiteren Entwicklung zu einer Geistesverwirrung geführt hat, welche schließlich seine freie Willensbestimmung ausschloß. Wenn aber Dr. Köhnenburg zu Berlin in dem Gutachten vom 15. Juni 1893 den Verdacht des Alkoholsmissbrauchs gegen Frenkel ausgesprochen und in dem Gutachten vom 22. Juli 1894 darauf zurückkam, so konnte dieser Verdacht doch nicht als soweit thätiglich begründet angesehen werden, daß ihm bei Beurtheilung der Beweggründe des Selbstmordes entscheidende Bedeutung hätte zugemessen werden können.

Er war ferner, im Gegensatz zur Refur-entcheidung 1161 (Amtliche Nachrichten des R.-V.-A. 1892, Seite 320), der wesentlich anders geartete Verhältnisse zu Grande lagen, der Klägerin die Rente zuzusprechen.

Das Reichsversicherungsamt hat wiederholt Entscheidungen gefällt, die wegen des aus ihnen sprechenden humanen Gerechtigkeitsprinzips allgemeinen Sympathien begegnen sind. Daß die Rechtsprechung des Amtes im vorliegenden Falle ganz besonderen Sympathien begegnen wird, ist selbstverständlich. Es fragt sich aber, was die Verhältnissen sind, die nunmehr, nach der eigensartigen Behandlung der von Unfällen betroffenen Arbeiter durch den Vertrauensarzt der Genossenschaft in Zukunft zu hindern.

Zwecks Revision des Adressverzeichnisses ersuchen wir die Ortsverwaltungen und Bevollmächtigten, etwaige Adressenveränderungen umgehend nach hier mitzutheilen.

- * * *
- Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:
Nr. 71482 des Schlossers Wilhelm Döfler, geb. zu Friedrichsdorf am 12. Januar 1876.
- 74713 des Schiffszimmermanns Eduard Stems, geb. zu Fedderwarden am 23. Oktober 1856.
- 80244 des Schlossers August Stellwitz, geb. zu Stendal am 2. April 1876.
- 105548 des Schlossers Willi Böbstedt, geb. zu Leipzig am 11. Aug. 1876.
- 106882 des Maschinenisten Karl Seht, geb. zu Böschweiler am 1. April 1864.
- 125730 des Metallschleifers Karl Duda, geb. zu Stettin am 29. Jan. 1854.

Ausgeschlossen werden nach § 3 Abs. 7a auf Antrag der Verwaltung in:

- Hamburg-Eimsbüttel: der Schlosser Aug. Köhler, geb. zu Hamburg am 30. Juli 1857, wegen Unterschlagung. B.-Nr. 42 155.
- Charlottenburg: der Metallarbeiter Gustav Schubert, geb. zu Wolfenbürgel am 22. August 1864. B.-Nr. 118 702.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Pöckelstraße 160,1,

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld ver-einnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Formex.

Leipzig, 23. Juli. Der Zustand der Metallarbeiter, Gießer und Sternmacher der Weidner'schen Armaturenfabrik und Metallgießerei wurde von dem am 22. Juli im Saale des „Pantheon“ abgehaltenen und von 150 Personen besuchten Versammlung gutgeheißen und den Streikenden die moralische und finanzielle Unterstützung der hiesigen Kollegen zugesichert. Man streift sich bisher, trotz eifriger Nachfrage des Präzidenten, nur drei Mann gefunden. Sie haben aber schon gestern die Arbeit wieder aufgenommen. Einer der Ausständigen hatte sich bei Konventionstraße von 150 M verpflichtet, acht Wochen bei Herrn Weidner zu arbeiten und mußte daher zur Arbeit zurückkehren. Die von der Firma ausgestellten Zeugnisse besagen, daß die betreffenden bis zum 16. Juli 1896 Vormittags 9 Uhr dort beschäftigt gewesen sind, nachdem sie Jahre lang dort in Arbeit gestanden haben. Weidner läßt selbst in Rheinfeld und Weßfahlen, sowie in Schleien nach posten Arbeitsträften suchen. Zwei in der Versammlung anwesende „nicht offizielle“ Vertreter der Firma erklärten, daß 20—25 Offizien von auswärtigen Arbeitern eingegangen seien und Herr Weidner Sorge sich nicht um die Fertigkeit der Arbeit, denn er sei seit einigen Tagen in die Sommerfrische gefahren. Der eine dieser Herren, der frühere Kompanagnon und jetzige Reisende der Firma, schreibt sich das zweifelhafte Verdienst zu, die Berliner Gasarbeiten dem Geschäft zugebracht zu haben. Auch ist er sicher, daß der Verlust von 8000 des Ausstandes der Arbeiter gemacht werde. Mehrere Redner ließen diesem Herrn die notwendige Aufmerksamkeit zu Theil werden und ermahnten die Ausständigen, fest zusammenzuhalten. Auch wird noch aufgefordert, der Herrschaft aller irgendwie verdächtig erscheinenden Mobbellen nachzugehen, damit sich die Leipziger Formex und Gießerarbeiten nicht den Vorwurf zu machen brauchen, den Berliner Ausstand geschädigt zu haben.

Selbigeier und Gürtler.

Hamburg. D. M.-S. Versammlung der Selbigeier aller in Selbstgießereien u. beschäftigten Arbeiter am 15. Juli. Nach Verlesung des Protokolls erfolgte der Bericht der Delegierten. Unter Anderem wurde mitgeteilt, daß die von dem Kollegen Walter geäußerten Mißstände in der Kupper'schen Werkstatt einer Untersuchung unterzogen worden seien. Herr Käper sei zu der Sitzung geladen worden und auch erschienen. Er habe die von Walter angeführten Mißstände entzühnen in Abrede gestellt und behauptet, daß Walter es grade gewesen sei, welcher die Ueberprüfungsarbeit eingeführt habe. Käper hätte bekannt, daß er Walter wiederholt aufgefordert habe, es ihm zu sagen, wenn Mißstände vorhanden seien. So lange wie Walter bei ihm in Arbeit gestanden, seien keine Mißstände vorhanden gewesen. Nun er Walter entlassen habe, seien mit einem

Male die Mißstände da. So habe Walter auch geklagt, daß das Gießhandwerkzeug in schlechtem Zustande sei, Küster habe es Jedem freigestellt, das Werkzeug in Augenschein zu nehmen. Kollege Schwabedahl ist der Meinung, daß Kollege Walter stark übertrieben habe; im Uebrigen sei er der Meinung, daß Beide Schuld haben. Im Laufe der Debatte wurde erwähnt, daß Walter für seine Behauptungen keinen Beweis ablebringen können, und betont, daß man in Zukunft vorsichtiger sein solle, wenn man derartige Sachen in die Öffentlichkeit bringen wolle. Was die Behauptung Walter's, Küster habe sich in den Verband der Metallindustriellen aufnehmen lassen wollen, anbetreffe, so könne über den Stand der Aussperrung der Arbeiter von Hied Kühne berichtet und nach eingehender Debatte der Beschluß gefaßt, die wöchentliche Unterstützung der Aussperrten für die Verheiratheten auf 15 M, für jedes Kind 1 M und die Unterstützung der Unterhalteten auf 12 M zu erhöhen. Zu unterstützen sind noch 9 Mann; 10 M. an sind anderweitig in Arbeit getreten. Darauf verlas der Kassirer die Abrechnung vom 2. Quartal, welche eine Einnahme von 1187,95 M und eine Ausgabe von 1219,60 M ergab. Das Defizit von 31,65 M wurde vom Vermögen der Sektionskasse gedeckt. Darauf wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Nachdem die Arbeitslosenstatistik nochmals in Erinnerung gebracht, erfolgte Schluß der Versammlung.

Schmidfeld. Die Gürtler der Thermometerbranche der Firma G. v. Frick hier sind in den Ausstand getreten. Näherer Bericht folgt.

Klempner.

Breslau. Am 12. Juli fand im Lokal des Herrn Kostrowsky eine zahlreich besuchte öffentliche Klempnerversammlung statt. Genosse Schütz sprach in 1 1/2stündiger sehr beifällig aufgenommenen Rede über die Ursachen der modernen Arbeiterbewegung. Der Referent wies in eingehender Weise die Kaufkraft der Arbeiterbewegung nach und widerlegte sehr schlagend die gegentheiligen Behauptungen der Gegner derselben. Zum Schluß forderte Kollege Schütz die Anwesenden auf, recht energisch für den Verband zu agitieren. Hierauf sprach Kollege Blankensfeld über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Klempnergewerbe. In eingehender Weise schilderte derselbe die so überaus traurigen Verhältnisse im Gewerbe und legte es den Anwesenden an's Herz, in Zukunft etwas energischer als bisher für die Verbesserung ihrer Lage einzutreten. Die Versammlung spendete dem Redner reichen Beifall.

Leipzig. Die Klempner hielten am 18. Juli im „Gesellschaftshaus“ eine öffentliche Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Die Arbeiterbewegung auf gewerkschaftlichem Gebiete. Referent: Genosse Ernst Grenz. 2. Diskussion. 3. Bericht der Werkstellen-Kommission. 4. Sommervergütungen. Nachdem der Referent auf den halbwegs befriedigenden Verlauf der Lohnbewegung der Dresdner verwiesen, kritisierte er scharf das Verhalten der Kollegen, die nach der Bewegung wieder die Hände in den Schoß legten, was um so bedauerlicher, als nur ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit abgeschlossen worden sei. Er schilderte dann die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung Deutschlands und des Auslandes und schloß seinen 1 1/2stündigen, von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit den Worten: Wensel den jetzigen Waffenstillstand zu neuen Kämpfen, sammelt Mittel für neue Kämpfe. Nur wenn der Arbeitgeber sieht, daß seine Gesellen allezeit zum Kampfe vorbereitet sind, wird er Frieden halten. Nach einer längeren Diskussion über den Vortrag erbatete für die Werkstellen-Kommission Kollege Baunheiß Bericht. Bei der kurzen Dauer ihres Vortrags sei die Thätigkeit der Kommission noch keine nennenswerte gewesen. Leider leisteten die Kollegen den Einladungen zu den Sitzungen der Kommission nur sehr mangelhaft Folge. Der Arbeitsnachweis werde umgestaltet werden. In der Diskussion tadelten die Kollegen Herklos und Stellmacher die Kommission wegen der nach ihrer Meinung verpöhten Einberufung der Versammlung. Die Kommissionsmitglieder wiesen diese Vorwürfe entschieden zurück. Ein Antrag, den Vorstand des Verbandes zu beauftragen, einen Geschäftsführer zu ernennen, der die Gesäfte und den Arbeitsnachweis in die Hand nimmt, wurde abgelehnt. Der Arbeitsnachweis verbleibt in den Händen des Herrn Grellmann, Rieh der Graphia, Seeburg, Straße 28. Es wird bekannt gegeben, daß dort alle Abende von halb 9 bis halb 10 Uhr ein Werkstellenkommissionsmitglied anwesend sein wird, um Besprechungen mit den Kollegen entgegenzunehmen und den Arbeitsnachweis zu kontrollieren. — Die Abhaltung eines Sommervergütungs wird abgelehnt.

Metall-Arbeiter.

Altona. Öffentliche Metallarbeiterversammlung am 13. Juli im Lokale des Herrn

Schhoff. Nach Besetzung des Bureaus durch Buggager, Schulz und Weinhaber sprach Genosse W. Segitz aus Fritch über: „Gewerkschaftliche und politische Organisation“. Redner führt ungeschicklich Folgendes aus: Die Frage, gewerkschaftliche oder politische Organisation, muß hier ein ganz besonderes Interesse haben, weil diese Tagesordnung von vier anderen gewählt wurde. Der Versuch der Versammlung scheint diese Ansicht zu widerlegen. Ueber die Frage selbst ist in der Parteipresse sehr oft geschrieben, oftmals sehr oberflächlich, trotzdem dieselbe einer gründlichen Erörterung bedarf. Es handelt sich hier hauptsächlich darum, welche Stellung nimmt die politische Partei, unter der natürlich nur die Sozialdemokratie verstanden werden kann, gegenüber der gewerkschaftlichen Bewegung ein. Es ist ja die Meinung verbreitet, die politische Partei kümmere sich nicht um die gewerkschaftliche Bewegung und suche dieselbe sogar zu unterdrücken. Diese Legende hat sich bei jüngeren Genossen gebildet, welche die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung nicht kennen. Da wird oftmals von Führern der Gewerkschaftsbewegung erklärt, dieser oder jener hervorragende Parteigenosse habe sich nicht günstig über die Gewerkschaftsbewegung ausgesprochen. Nun gibt aber doch nicht ein Parteigenosse, und wenn er noch so hervorragend ist, den Ausdruck der Gesamtpartei wieder, sondern nur seine persönliche Ansicht. Die politische Bewegung steht der Gewerkschaftsbewegung nicht gleichgültig oder indifferent gegenüber, sondern sie hat für letztere viel zu viel gethan. In Deutschland war die durch Bassalle hervorgerufene politische Bewegung der Anstoß zur gewerkschaftlichen Organisation. Bassalle wollte die politische Macht erobern, um dadurch den Arbeitern alle Errungenschaften zugänglich zu machen. In England lag die Sache anders. Da traten die Gewerkschaften zuerst auf den Plan und suchten den Arbeitern durch Gründung von Gewerkschaften die größtmöglichen Vorteile zu verschaffen. Soweit von einer deutschen politischen Arbeiterbewegung nach dem Eisenacher Kongress die Rede ist, war dieselbe immer für gewerkschaftliche Organisation. Aber auch die früheren Konferenzen der internationalen Arbeiterbewegung standen auf demselben Standpunkt. Daß davon so wenig bekannt ist, liegt lediglich daran, daß wir bis jetzt eine Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung nicht haben, wie es bei der französischen und englischen Gewerkschaftsbewegung der Fall ist. Redner verliest den Organisationsplan, welchen der Generalkongress zu New-York am 26. Januar 1873 verabschiedete, welcher besagt, wie die Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiete vorzugehen haben. In diesem Organisationsplan wird die gewerkschaftliche Organisation der politischen gegenüber in den Vordergrund gestellt. Auch die deutsche Sozialdemokratie ist immer für die Gewerkschaftsbewegung eingetreten. So hat Liebknecht bereits 1862 in Sachen die Gründung von Gewerkschaften nach englischem Muster empfohlen. Liebknecht lebte als Flüchtling mehrere Jahre in England und kannte die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung. Auch auf dem fünften Vereinstage der deutschen Arbeitervereine vom 5.—7. September 1868 in Nürnberg, auf dem die Trennung von den Kirch-Dunder'schen erfolgte, wurde die Gründung von Gewerkschaften befürwortet. Diese Verhandlungen fanden unter Vorsitz von Bebel statt. Auch wurde am 26. September 1868 ein Musterstatut für die Gewerkschaften veröffentlicht. Als im Jahre 1869 in Eisenach die sozialdemokratische Partei gegründet war, trat dieselbe für die Gewerkschaftsbewegung ein. Das Gleiche ist zu verzeichnen, nachdem 1875 die Vereinigung vollzogen wurde. Damals hatten die internationalen Verbände in Deutschland über 11 000 Mitglieder. Es ist eben nicht wahr, daß die Partei für die Gewerkschaften nichts gethan hat. Eher ist zu viel, als zu wenig gethan. Wenn nicht so viel gethan wäre, dann stände die Gewerkschaftsbewegung auch selbständiger da und brauchte nicht immer einen Vorwand. Dann wäre 1878 auch die Auflösung der meisten Gewerkschaften nicht erfolgt. Wie die Verhältnisse aber lagen, war es damals nicht anders möglich. Seit 1890 hat ja die Gewerkschaftsbewegung Fortschritte zu verzeichnen; aber es ist immer ein Zeichen der Schwäche zu betrachten, wenn man der Meinung Ausdruck gibt, durch diesen oder jenen Parteigenossen wird die Gewerkschaftsbewegung nicht gefördert. Die Leute, welche eine derartige Meinung haben, wissen und begreifen nicht, daß die Gewerkschaftsbewegung ein Produkt der Verhältnisse ist und auch dementsprechend sich entwickelt, nicht aber von einzelnen Personen abhängig gemacht werden kann. Ihm (Redner) wäre viel lieber, die Resolution von Kios und Grillenberger hätte auf dem Parteitage in Halle 1890 keine Annahme gefunden. Derartige Resolutionen gehören auf einen Gewerkschaftskongress und nicht auf einen Parteitag, weil von unseren Behörden demonstriert wird, daß

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Scanntmachung.

Wir ersuchen die Verwaltungen, um eine schnelle und thätigkeitsvolle Unterstützung der zahlreichen jetzt stattfindenden Kämpfe zu ermöglichen, alle irgend entbehrlichen Selbsthilfeleistungen umgehend nach hier einzusenden.

Sodann ersuchen wir diejenigen Verwaltungen, die über die Protokolle von der 2. ordentlichen Generalversammlung noch nicht abgerechnet haben, dies umgehend zu thun, andernfalls wir deren Namen so lange veröffentlicht werden, bis die Abrechnung erfolgt ist.

die Gewerkschaftsbewegung ein Theil der politischen sei. Er verweist in dieser Beziehung auf die verschiedenen Verbote von gewerkschaftlichen Vereinen. Wenn sogar Parteigenossen beantragen: „Jeder Parteigenosse muß einer Gewerkschaftsorganisation angehören“ — dieser Antrag kam auf dem Dresdener Parteitag zur Verathung, wurde aber glücklicherweise abgelehnt —, so haben diese Leute wohl den guten Willen, der Gewerkschaftsbewegung zu helfen, sind aber mit den Gesetzen wenig vertraut. So wie die Industrie sich entwickelt, so entwickelt sich auch die Gewerkschaftsbewegung. Sie ist eben ein Produkt der Zeitverhältnisse und diese auszunutzen, muß unsere Hauptaufgabe sein. Wenn Klage darüber geführt wird, daß die Gewerkschaftsbewegung sich nicht genug entwickelt, so soll man nicht die Partei dafür verantwortlich machen, sondern die Ursachen zu ergründen suchen, welche hindernd im Wege liegen; man müsse Umschau halten, ob die Organisationsform die richtige sei, ob die vereinseigentlichen Bestimmungen hindernd im Wege stehen und ob der Boden in Deutschland dafür so günstig liege, wie in England. Die englische Gewerkschaftsbewegung ist um 30 Jahre älter wie die deutsche, und hat sich den dortigen Industrieverhältnissen angepaßt. Wie das Großkapital vorgeht, so haben auch die dortigen Arbeiter ihre Organisation eingerichtet. Die Blüthe haben sie aber erst dann erlangt, als sie die volle Koalitionsfreiheit erhielten. Früher, als keine Versammlungs- und Vereinsfreiheit bestand, konnten sie sich auch nicht entwickeln. Zu bemerken ist ferner, daß die englischen Gewerksvereine über eine Reihe ganz bedeutender Führer verfügen, während wir in Deutschland uns mit solchen zweiter und dritter Güte begnügen müssen, weil die Partei die besten Kräfte absorbiert. Es ist ja zweifellos angenehmer, in Versammlungen, welche von 1000 und mehr Personen besucht werden, über ein allgemeines Tagessthema zu sprechen, als für die Gewerkschaften zu agitieren. In der Partei werden die Stellen auch besser bezahlt, als bei einer Gewerkschaft. Ja, wenn wir in der Lage wären, anstatt 10, 15 und 20 S Wochenbeitrag zu leisten, einen solchen von 1 M und darüber zu erheben, dann könnten die gewerkschaftlichen Organisationen auch bedeutend mehr leisten. Den besten Beweis geben die Buchdrucker, deren Organisation den englischen Gewerksvereinen würdig zur Seite gestellt werden kann. Schon im 16., 15., ja sogar im 14. Jahrhundert bestanden bereits Arbeiterorganisationen. Waren es vielfach kirchliche Vereinigungen, so waren sie doch für die Arbeiter gegründet und entsprachen den damaligen Produktionsverhältnissen. Nebenher führt die preussische Handwerksordnung vom Jahre 1733 an, in der Strafen für unabhängige Arbeiter festgesetzt waren. Wenn von den in Deutschland vorhandenen 11 Millionen Arbeitern nur 300 000 organisiert sind, so ist es natürlich, daß diese die Lohnverhältnisse nicht so zu verbessern vermögen, wie es erwünscht wäre. Trotzdem unsere Bewegung noch jung ist, so hat sie doch zu friedenstellende Resultate aufzuweisen. Es gibt aber noch genug zu thun; hauptsächlich muß man die Kleingläubigen zu überzeugen suchen, daß die Gewerkschaftsbewegung eine Nothwendigkeit sei. Hierbei sind aber wieder große Hindernisse zu überwinden, welche hauptsächlich in vereinseigentlichen Bestimmungen bestehen. J. W. in Sachsen und Bayern dürfen Minderjährige keine Versammlung besuchen. Und doch kommt unsere Bewegung vorwärts. Es ist dies ein Beweis, daß ein guter Stamm von aufgeklärten Arbeitern vorhanden ist, welche durch mündliche Agitation neue Kräfte werben. Eine müßige Frage ist es auch, ob die Gewerkschaftsorganisationen Kampf- oder Unterstützungsvereine bilden sollen. Diese Frage ist ebenso müßig, wie der Ruf: „Die Partei, die Gewerkschaft!“ In England umfassen die Arbeiterorganisationen das gesammte Arbeitsgebiet. Hätten wir in Deutschland die Kranken- und Sterbefassen mit den Organisationen verbunden, dann wäre bedeutend mehr erreicht worden und der Wechsel der Mitgliederzahl nicht so stark, wie es von 1892—1893 der Fall war, wo wir über 40 000 Mitglieder verloren. Die Kirch- und Dunder'schen Vereine halten sich nur deshalb über Wasser, weil sie Kranken- und Sterbefassen haben, außerdem Unterstützung an Arbeitslose und Invaliden zahlen. Es sind dieses Hindemittel, und man darf diese nie außer Acht lassen, weil dadurch die Bewegung gehalten wird. Die politische Bewegung muß ja sein, weil diese die Wahren schaffen soll und muß, auf der sich die Gewerkschaften fortentwickeln können. Hierzu gehört vor allen Dingen ein freies Koalitionsrecht, ohne das man nicht vorwärts kommt. Die Partei muß deshalb den nöthigen Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben, um die Gesetze in diesem Sinne umzugestalten. Hieraus ergibt sich die Nothwendigkeit beider Bewegungen. Der Referent weist noch auf den Metallarbeiter-Verband hin, welcher im laufenden Jahre fast

60 000 M für Arbeitsstellen ausgeben hat und dessen Ausgaben für Unterstützung jährlich über 50 000 M betragen. Die Arbeiter, welche der Gewerkschaftsorganisation nicht beitreten wollen, bringen oftmals die albernsten Ausreden vor, welche von dem Redner widerlegt wurden. Vom Jahre 1878 an bis wir uns wieder Organisationen gründen konnten, sanken die Löhne rapid, weil die Arbeiter dem Unternehmertum schuldlos gegenüberstanden. Es ist dies ein ganz deutlicher Beweis für die Nothwendigkeit der Organisation, denn ohne diese ist der Arbeiter unsicher in seiner Existenz, während ihm die Organisation nicht nur moralische, sondern auch materielle Vorteile bietet. Redner ersucht, durch mündliche Agitation die nöthige Aufklärung über die Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung zu geben, um neue Streiter zu gewinnen, damit die Organisationen in die Lage kommen, das zu schaffen, was sie sich als Ziel gesetzt haben. Nach diesem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage wurden einige lokale Sachen erörtert und es erfolgte gegen 11 Uhr Schluß der nur mäßig besuchten Versammlung. (Wir haben den eingesandten Bericht deshalb unverkürzt aufgenommen, weil er die erste der von Gen. Segis abgehaltenen Agitationsversammlungen betrifft. Wir eruchen die Schriftführer der weiteren Versammlungen, bei ihren Berichten Wiederholungen zu vermeiden. D. Red.)

Berlin. Achtung, deutsche Metallarbeiter! Alle Briefe und Anfragen über Organisationsangelegenheiten, gleichviel welcher Art, auch über gegenwärtige Lohnbewegungen, eruchen wir nur an unser hierorts eingerichtetes Central-Bureau, Berlin-C., Fischerstr. 22, zu richten.

Die Ortsverwaltung Berlin des D. M. V. S. A.: Friedr. Hofmann.

Berlin. Bei der Firma G. Schönnig, Maschinenfabrik, Liferstr. 12/13, haben einer 33prozentigen Lohnreduktion wegen, die ein neuer aus dem Rheinland gekommener Obermeister als seine erste That am ersten Tage verbracht, 35 Dreher, Hobler und Schlosser die Arbeit eingestellt. Die angebahnten Verhandlungen verliefen resultatlos, weil die Firma hartnäckig an der Aussperrung von zwei Vertrauensleuten festhält. Da ein Werkmeister der Firma in Magdeburg und Arbeiterleben Arbeiter angeworben sucht, so werden die Kollegen auch anderwärts darauf aufmerksam gemacht, genannten Herrn gebührend abzuweisen.

Berlin. Am 14. Juli fand in Cohn's Festsaal die Generalversammlung der Verwaltung Berlin für das 2. Quartal 1896 statt. Auf mehrfachen Wunsch wurde von der Berichterstatterin über den Gewerkschaftskongress Abstand genommen, da das Protokoll darüber bereits erschienen ist. Der Kassenbericht ergab Folgendes: Einnahme für die Verbandskasse: überwiezende Bestände der früheren Verwaltungen M 886,79, 559 Aufnahmen à 30 M 167,70, 104 Aufnahmen à 20 M 20,80, 13 857 Beiträge à 20 M 2771,40, 1662 Beiträge à 5 M 83,10, Zuschuß aus der Hauptkasse M 1560. Ausgaben: 25 Prozent der Beiträge M 713,62, Reisegeb. 7474 Rm . à 2 S M 149,48, 101 Tage à 1 M 101 M , Rechtschutz M 107,41, Streikunterstützung M 3395, Unterstützung nach § 2c M 302,83, außerordentliche Agitation M 279, Bureaueinrichtung M 300, müßig Kassenbestand M 121,45, Lokalfasse. Einnahme: 25 Proz. der Beiträge M 713,62, direkte Selbstbeiträge für die Matausgesperrten M 380,10, Listen- und Markenfassungen M 835,07, für Urania-Billets M 326,60, diverse Einnahmen M 22,62. Ausgaben: Gehalt des Kassiers und Vergütung der Ortsbeamten M 430,65, Bureauanteile und Reinigung zc. M 132, Bureau-Massenlisten M 119,44, Vergütung der Hilfskassierer M 28,41, Porto und Schreibmaterial M 142,06, Druckfachen M 115, Zeitungsabonnent M 65,71, Zeitungssabonnent M 3, Polizeistrafen M 26,40, diverse M 59,49. Demnach Gesamtbestand am 1. Juli M 1276,70. Die Mitgliederzahl betrug am 1. April: 1908 männl., 220 weibl.; Renaufnahmen im 2. Quartal: 559 männl., 104 weibl.; zugereift 129, abgereift 87, gestorben 1. Demnach zählte die Verwaltung Berlin am 1. Juli 2439 männl., 315 weibl., in Summa 2754 Mitglieder. Aus dem Vorstandsbericht war zu entnehmen, daß im 2. Quartal 6 größere und 5 engere Vorstandssitzungen stattfanden, in denen die Verbandsorgane und die lokalen Angelegenheiten zur Erledigung kamen. Es konnte konstatiert werden, daß durch den Zusammenschluß aller hiesigen Verwaltungen ein bedeutend geregelteres Arbeiten möglich war und auch ein beträchtlicher Aufschwung der hiesigen Verwaltung zu verzeichnen ist, den man durch stetiges und unentwegtes Weiterarbeiten auf der beschränkten Bahn in nächster Zeit auch weiter steigern wird. Die Versammlung war mit den gegebenen Berichten einverstanden und erteilte dem Kassier einstimmig Descarge. Hierauf wurde für die beiden ausscheidenden Bevollmächtigten eine Ersatzwahl vorgenommen. Eine längere Debatte entspann sich

über die vom Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter in der am 22. Juni stattgehabten öffentlichen Versammlung aufgestellte Behauptung, daß von ihm drei ausgesperrte Mitglieder des D. M. V. unterstützt wurden, jedoch vom deutschen Verband die Rückzahlung, sowie der prozentuale Beitrag zur Unterstützung der Nichtorganisierten trotz vorheriger Vereinbarung verweigert wurde. Die Ansicht der Versammlung ging dahin, daß, wenn die drei Aussperrten wirklich Mitglieder des deutschen Verbandes wären, der Vertrauensmann einfach die Pflicht gehabt hätte, dieselben mit ihren Ansprüchen an den D. M. V. zu verweisen. Die vom Vertrauensmann angeführte Besprechung zwischen Vorstandsmitgliedern der beiden Verbände trug nach dem eigenen schriftlichen Wunsch des Vertrauensmannes einen rein privaten Charakter und hätten dort getroffene Vereinbarungen erst dann Gültigkeit gehabt, wenn sie von beiden Verbänden sanktioniert worden wären. Dies geschah nicht und der Vertrauensmann spielt in dieser Angelegenheit jetzt eine nicht sehr dankbare Rolle. Ein Antrag, den Vertrauensmann aufzufordern, genügende Aufklärung über diese Angelegenheit zu geben, wurde als überflüssig abgelehnt. Betreffend die Schaffung eines Lokalfonds lagen zwei Anträge vor; man einigte sich jedoch dahin, diese Angelegenheit erst in den einzelnen Bezirks- und Vertrauensmänner-Versammlungen zu diskutieren und dann Beschluß zu fassen. Nachdem auch die Ergänzungswahl zur Agitationskommission stattgefunden, wurde noch der Antrag angenommen, den Aussperrten für die Dauer der Aussperrung keine Beiträge abzugleichen, sondern Arbeitslosenmarken einzulegen. Zum Schluß wird noch kritisiert, daß Delegirte zum Gewerkschaftskongress pro Tag 10 M Diäten beansprucht haben und dies auch vom Hauptvorstand bewilligt wurde.

Chemnitz. In der am 25. Juli abgehaltenen Metallarbeiter-Versammlung wurde Folgendes verhandelt: Die Firma Weiser u. Flüge, jetzt Weiser u. Stein, Inhaber einer Metallwaarenfabrik, verlegten ihr Geschäft von Chemnitz nach Magdeburg. Der Fabrikant ließ die bei ihm beschäftigten Leute zusammenkommen und theilte ihnen sein Vorhaben mit; er ersuchte diejenigen, die gewonnen seien mit nach Magdeburg zu gehen, sich bei 20 M Konventionalskrasse zu verpflichten, mindestens zwei Monate in Magdeburg zu arbeiten. Er selbst erklärte, unter einem Jahr Niemand zu entlassen, vorausgesetzt, daß man sich seiner Anordnung fügt. Die Firma hat nun in letzter Zeit die Preise bedeutend herabgesetzt und erklärt, sie werde in Magdeburg Leute genug finden, die für diese Preise arbeiten. Auch würde man in Magdeburg Mädchen, denen man hier noch 1,20 M bezahlen muß, pro Tag für 85 S bekommen. Die Magdeburger Kollegen werden deshalb ersucht, ein wachsameres Auge auf die Firma zu haben. — Weiter eruchen wir alle Nadelmacher, von Chemnitz fern zu bleiben, da bei der Firma Chersbach u. Kühn wegen Maßregelung eines organisierten Kollegen die Arbeit eingestellt wurde. Die Firma, welche die denkbar schlechtesten Löhne bezahlt, sucht in einer Zeitung 50 Nadelmacher, 24 haben jedoch nur die Arbeit niedergelegt, 6 arbeiten noch. Man ersieht hieraus, daß der Firma viel daran liegt, nur recht viel Arbeiter nach Chemnitz zu locken.

Essen. Die auswärtigen Kollegen werden denken, daß in Essen alles sehr wohl organisiert wäre, weil die hiesige Zahlstelle so wenig von sich hören läßt. Es ist aber nicht so, von etwa 20 000 Metallarbeitern sind rund 100 Kollegen organisiert. Jedoch einschlafen thut die hiesige Zahlstelle nicht, das beweist der Besuch der Versammlungen. Es findet fast in jeder Versammlung ein Vortrag statt. Am 17. Juli referierte Kollege Kühling über „Arbeitszeitverkürzung und Arbeitslosenunterstützung“. Redner entledigte sich der Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. Er führte in großen Zügen die schädlichen Wirkungen der heutigen langen Arbeitszeit unter speziellem Hinweis auf die große Zahl der Arbeitslosen vor und kam zu dem Schlusse, daß auch wir in unserem eigenen Interesse nach dem Vorbilde der englischen Gewerkschaften die Einführung der Arbeitslosenunterstützung anstreben müßten. Sodann gab Kollege Kühling Bericht über das Gewerkschaftskartell. Es wurde beschlossen, in nächster Sitzung desselben einen Antrag auf Errichtung einer allgemeinen Gewerkschaftsbibliothek einzulegen. Die Kollegen, die im Besitze von Bibliotheksbücher sind, wurden aufgefordert, bis zur nächsten Versammlung, Sonntag, 7. August, dieselben behufs Revision abzuliefern.

Leipzig. Am 23. Juli fand eine Extra-Mitgliederversammlung statt mit der Tagesordnung: Unsere ausgesperrten Mitglieder auf der hiesigen Schiffswerft. Kollege Kohls berichtete, daß auf der hiesigen Werft seit einiger Zeit Lohn Differenzen bestanden. Es handelte sich darum, den Lohn der Plagarbeiter, Nietler, Vorhalter und aller in den verschiedenen Werkstellen arbeitenden Hilfs-

arbeiter und einiger Schlossergesellen, die unter 30 S Stundenlohn erhalten, auf 30 S per Stunde zu erhöhen. Da nach mehreren Verhandlungen keine Einigung mit der Direktion erzielt werden konnte, legten am 22. Juli ca. 400 Arbeiter die Arbeit nieder. Hierauf wurde Abends halb 6 Uhr die Werft geschlossen und 1500 Arbeiter auf's Straßenpflaster geworfen. Hierunter befanden sich 65 Mitglieder des Verbandes der Metallarbeiter; im Ganzen sind ca. 1200 Arbeiter organisiert. Kollege Stödel und mehrere andere Redner kritisierten scharf das Vorgehen der Direktion, wegen einer so bescheidenen Forderung der schlechtest bezahlten Arbeiter 1500 Mann viellecht durch Hunger zum Nachgeben zu zwingen. Dieselbe werde aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben, denn nach der Geschäftsfrage und dem Verhalten der Arbeiter hoffen wir, die Forderung der Werftarbeiter vollständig zu erzwingen. Weiter wurde berichtet, daß noch 5 Verbandskollegen arbeiten, einer derselben erklärte, daß sie vom Meister bestellt wären. Beschlossen wurde, daß dieselben vorläufig weiter arbeiten können, bis ein Beschluß der gesammten Werftarbeiter erfolgt.

Hamburg. Der D. M. V., Sektion der Werftarbeiter hielt am 16. Juli im „Hammonia-Gesellschaftshaus“ eine Mitgliederversammlung ab. Die Abrechnung ergab in Ueberschuß: an Beitragsmarken M 83,60, ferner M 1, hiezu der vorige Kassenbestand von M 83,08, sind zusammen M 272,86; und eine Ausgabe von M 94,95, bleibt Kassenbestand M 177,91. Ferner wurde es verurtheilt, daß die Werftbesitzer sich nach 1890 nicht mehr um den abgemachten Minimallohn von M 3 gekümmert hätten. Des Weiteren wurde noch die Noth aus dem „Hamburger Echo“, welche jedenfalls ein Urtheil der englischen Architekten ist, verlesen. Der Vorsitzende machte bekannt, daß wir hierüber in nächster Zeit einen Vortrag haben würden und deshalb von einer Debatte Abstand nehmen könnten. Ferner wurde eine Noth aus dem „Hamburger Echo“ verlesen, in welcher es heißt, daß etwa 400 Arbeiter der Schiffswerft in Helsingör (Dänemark) die Arbeit eingestellt hätten, nachdem vorher schon 100 andere Arbeiter gestreikt hätten. Es soll sich um Lohnstreitigkeiten handeln, deshalb werden alle Werftarbeiter ersucht, den Zug von Dänemark fern zu halten. Sodann wurden folgende Anträge angenommen: 1) die Versammlung jeden zweiten Montag im Monat in einem bestimmten Lokal, welches der Vorstand suchen soll, stattfinden zu lassen; 2) die Versammlung präzis halb 9 Uhr zu eröffnen. In der nächsten Versammlung soll u. A. zu den Strafgebern auf den Bauten Stellung genommen werden.

Kiel. In der am 22. Juli abgehaltenen regelmäßigen Mitgliederversammlung der allgemeinen Verwaltungsstelle Kiel des D. M. V. stand u. A. die Abrechnung vom 2. Quartal auf der Tagesordnung. Dieselbe ergab inkl. M 354,29 Kassenbestand eine Einnahme von M 1040,19, die Ausgaben beliefen sich auf M 678,34, wovon M 454,29 an die Hauptkasse eingezahlt wurden. Aufgenommen wurden im letzten Vierteljahr 41 Mitglieder, 6 Kollegen traten vom dänischen Verband über. Der Verwaltungsstelle gehörten am 1. Juli 309 Mitglieder an. Die Bibliothekskasse hatte inkl. M 21,40 Kassenbestand eine Einnahme von M 46,92 und eine Ausgabe von M 6,15 zu verzeichnen. Herausgabe wurden im 2. Quartal 108 Bände. Beide Abrechnungen waren von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden. An Stelle eines sahrungsgemäß ausscheidenden Kollegen wurde ein anderer in das Gewerkschaftskartell gewählt. Im „Verschiedenen“ wurde auf das am Sonntag, den 9. August im Stabliement zur „Waldwiese“ stattfindende Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Feiern, Gesangsbeiträgen, lebenden Bildern und nachfolgendem Ball aufmerksam gemacht und gebeten, für zahlreiche Besuch Sorge zu tragen. Nach dem noch 10 Kollegen zu Komiteemitgliedern für das Stiftungsfest gewählt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Leipzig. Zugang von Schmieden fern halten!

Schweinfurt. Nur selten wird von den hiesigen Verbandskollegen der Raum unserer Zeitung in Anspruch genommen, jedoch drängen uns die Verhältnisse jetzt dazu, da Schweinfurt schon seit geraumer Zeit auch unter den Orten steht, von denen Zugang fern zu halten ist. Die Lage der Metallarbeiter am hiesigen Riese ist im Allgemeinen eine ziemlich gedrückte. Die Löhne sind niedrig, die Arbeitszeit lang. Ein Versuch unserer Kollegen, in der Maschinenfabrik von Gebrüder Drechsler eine Forderung herbeizuführen, mißlang dadurch, daß die Fabrikanten lange zuvor schon darüber unterrichtet waren und auch das Vorgehen unserer Kollegen taktisch nicht ganz richtig war. In der letzten Mitgliederversammlung wurde denn auch der Bevollmächtigte beauftragt, dem Hauptvorstand mitzutheilen, daß die Sperre wieder aufgehoben wird. Die Geschäftslage ist eine ungemein günstige; die Metallindustrie hat in diesem Jahre einen ganz bedeutenden Auf-

